Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4, in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 326.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅛ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 15. Juli (Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Das neue Ministerium in Holland.

Im Monat Mai ist das Ministerium Thorbecke von der Leitung der Geschäfte in Holland zurückgetreten, weil es die Gesetzesvorlage über die Einführung der Einkommensteuer nicht hatte durchbringen können.

Im Monat Juni starb Thorbecke, der genialste Staatsmann des Landes; ein echter Patriot, dessen Hingang alle liberalen Elemente aufrichtig betrauerten. Ein Greis an Jahren, aber voll jugendlichem Feuer hatte er es unternehmen wollen, den drohenden finanziellen Kalamitäten des Vaterlandes vorzubeugen. Dazu war ihm die Einkommensteuer als das geeignetste Mittel erschienen. Schon seit Jahren schließt das niederländische Budget mit einem Defizit ab, welches alljährlich aus den Ueberschüssen der indischen Kolonien gedeckt werden mußte. Aber die Produktionsfähigkeit der Kolonien fällt mit jedem Jahre, anstatt zu wachsen, und so muß unfehlbar eines Tages der Staat vor dem finanziellen Bankerott angelangt sein, wenn nicht zeitig genug neue Quellen erschlossen werden, aus denen die Bedürfnisse des Landes befriedigt werden können. Thorbecke hatte keine andere Auskunft gefunden als die Einkommensteuer, allein die Majorität der Kammer widersetzte sich, und so gab er, schweren Herzens, das Staatsruder aus den Händen, um andern Männern zu überlassen, ihre Erfindungskraft für den Staat fruchtbar zu machen.

Den Monat Juni hindurch dauerte die Ministerkrise. Der König übertrug zuerst Herrn van Reenen die Bildung eines neuen Kabinets. Herr van Reenen aber richtete nichts aus und so fiel dem Staatsrath van Vries die Aufgabe zu, Männer zu suchen, welche unter der obwaltenden Schwierigkeit der Verhältnisse sich zur Uebernahme von Portefeuilles würden bereit finden lassen.

Es gelang Herrn van Vries, ein neues Ministerium zu bilden, aber dasselbe besteht aus beinahe eben so vielen politischen Nuancen als es Mitglieder zählt. Aus dem Kabinet Thorbecke hat Herr van Vries zwei Männer in das neue Ministerium herübergenommen, den Katholiken Gericke van Herwynen und Brocx, welche beide die Politik Thorbeckes vertraten, jedoch zuweilen eine etwas konservativere Schattirung für dieselbe gewünscht hätten.

Herr de Vries selbst, der Premier, ist eigentlich ein neuer Mann auf der politischen Arena. Aus seinen Antezedentien weiß man nur, daß er von gemäßigt liberalen Anschauungen geleitet wird und daß er bei verschiedenen Gelegenheiten sich als ein Mann von Talent bewährt hat. Im Ganzen aber ist man über seine politische Farbe ebenso sehr im Unklaren wie über diejenige des neuen Finanzministers van Delden, der die schwere Aufgabe übernommen hat, eine Steuerreform zu inauguriren, sei es nun, indem er auf dem Wege, den Thorbecke eingeschlagen, unerschütterlich vorwärtsschreitet, oder daß er, findiger als jener, andere Mittel weiß, um die finanzielle Nothlage zu meistern. Auf ihn sind naturgemäß die Blicke am gespanntesten hingerichtet, denn von ihm erwartet man, woran seine Vorgänger gescheitert sind, eine durchgreifende Initiative im Finanzsystem.

Wie die Steuerfrage, so bedarf auch die Wehrfrage nothwendig einer Reform. Und diese einzuleiten wurde von Herrn de Vries der Generalmajor Graf Limburg-Stirum, der neue Kriegsminister, ausersehen. Graf Limburg ist ein strammer Soldat; ob er auch das nöthige Organisationstalent hat, um den Hoffnungen, die man in ihn setzt, gerecht zu werden, wird die Zukunft lehren.

Der neue Minister des Innern, de Gertsema, ist kein Neuling; er hatte dasselbe Portefeuille schon einmal inne, wobei er sich als energischer Fortschrittsmann dokumentirte.

Die interessanteste Figur aber im Kabinet de Vries ist unstreitig der originelle Fransen van der Putte, ehemaliger Schiffsjunge und jetziger Kolonialminister. Van der Putte war in den letzten Jahren der energischeste Gegner Thorbeckes; jetzt soll er, indem er die Produktionsfähigkeit der indischen Kolonien wieder so fruchtbar für das Mutterland macht, daß letzteres den größeren Theil seiner Bedürfnisse aus den kolonialen Eingängen bestreiten kann, zeigen, inwieweit er ein Recht gehabt, den finanziellen Reformplänen Thorbeckes sich zu widersetzen. Aus einer reichen Patrizierfamilie entsprossen sollte er zuerst für die Marine ausgebildet werden, aber er verstand so wenig, sich in die Disziplin der Marine-Offiziersschule von Medemblik zu fügen, daß er relegirt wurde. Der erzürnte Vater zog seine Hand von ihm und so blieb ihm nichts übrig, als sich zum Schiffsjungen auf einem Kauffahrteischiffe anwerben zu lassen, auf dem er fünf Jahre verlebte. Ein Industrieller in Batavia, der seine Begabung erkannte, nahm ihn dann als Compagnon in sein Geschäft und kaum zehn Jahre vergingen, so war Fransen van Putte ein Millionär. Als solcher kehrte er in die Heimath zurück und ward von Rotterdam in die Generalstaaten gewählt, deren Berathungen durch seine Kenntniß aller die Kolonien betreffenden Fragen erheblich gefördert wurden. Eine Zeit lang war er Chef des Kolonienportefeuilles im Kabinet Thorbecke, aber bald zerfiel er mit dem Premier und schied aus, um der energischeste Widersacher desselben zu werden. Ihn erwartet die brennendste Frage, welche gegenwärtig in den Niederlanden ventilirt wird. An Energie und Sachkenntniß mangelt es ihm nicht; es fragt sich nur, ob er in ebenso hohem Grade den politischen Blick hat, um die versiegende Quelle, die er überkommt, für das Mutterland wieder flüssig zu machen.

In dem engen Bereich, über welchen sich die Politik der Niederlande erstreckt, ist es schwierig, neue Wege zu eröffnen; auch ist der Volkscharakter der Holländer Reformen wenig geneigt. Das Ministerium de Vries wird daher ebenso vorsichtig als nachgiebig zwischen den Parteien zu laviren haben, denn nur, indem es mit allen zugleich einen modus vivendi herstellt, wird es seiner Aufgabe gerecht werden können.

Deutschland.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sich mit ihren beiden jüngsten Kindern, den Prinzessinnen Sophie und Margarethe, am 15. d. Mts. über München zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalte nach Berchtesgaden begeben. Am selben Tage werden die älteren Kronprinzlichen Kinder und zwar die Prinzen Wilhelm Heinrich und Waldemar, sowie die Prinzessinnen Charlotte und Viktoria in das Nordseebad Wyk auf der Insel Föhr abreisen.

— Der General der Infanterie und kommandirende General des XIV. Armee-Corps, v. Werder, hat gestern Abend Berlin verlassen und sich nach Karlsruhe begeben.

— Ueber die Sitzung des internationalen Kongresses für Gefängnißreform vom 10. d. wird der „Spen. Ztg." aus London geschrieben:

In Anbetracht der besonders zahlreich anwesenden Vorstände privater Besserungsanstalten, schien es wünschenswerth, über die Behandlung jugendlicher Verbrecher eine besondere und gründliche Verhandlung stattfinden zu lassen. Unter dem Vorsitz von Mr. Brace aus New-York fand diese, in jeder Hinsicht lehrreiche Diskussion statt. Miß Mary Carpenter, Vorsteherin einer Besserungsanstalt für verwahrloste Mädchen in Bristol, trug eine Abhandlung über den Stand der englischen Gesetzgebung bezüglich der Besserungsanstalten vor. Sie legte den jetzt angenommenen, vielen Ausländern unverständlich gebliebenen Unterschied zwischen englischen Besserungsschulen (Reformatory Schools) für jugendliche Verbrecher und Arbeitsschulen (Industrial Schools) für verwahrloste Kinder eingehend dar. Durch diesen Vortrag einer in jeder Hinsicht ausgezeichneten, auch um das Unterrichtswesen in Ostindien hochverdienten Frau, erhielt die Besprechung eine feste Grundlage. Im Anschluß daran las Mr. Brace eine Darlegung der Erfahrungen, welche die große Newyorker Gesellschaft zum Schutze verwahrloster Kinder nach und nach angesammelt hat. Die höchst merkwürdigen Einzelheiten dieses Berichts verdienen in Deutschland genauer bekannt zu werden; ihre Mittheilung im Rahmen dieser Korrespondenz ist unmöglich. Nur so viel sei hier erwähnt, daß die Newyorker Gesellschaft zahreiche Schulen (auch besondere Schulen für die Kinder deutscher Einwanderer und für Farbige) gegründet hat, über 200,000 Dollar Jahreseinkommen verfügt und ihre Agenten in den westlichen Staaten der Union reisen läßt, um ihre Schützlinge von dem gefährlichen Straßenpflaster der amerikanischen Hafenstadt in die gesunde Umgebung einer Farm zu verpflanzen. Für Deutschland ist aus diesen Thatsachen Manches nutzbar zu machen, dagegen hat der Unterschied zwischen Industrial and Reformatory Schools für uns wenig zu bedeuten. Die im Meeting anwesenden Deutschen, Prof. Marquardsen und Prof. v. Holtzendorff, legten die Bedeutung des deutschen Erziehungssystems im Verhältniß zu den englischen Spezialschulen dar, betonten die Nothwendigkeit strenger Durchführung der allgemeinen Schulpflicht und ergänzende Fortbildungscourse. Im Zusammenhange mit dem Zwecke des Kongresses hatte die Howard-Assoziation am Abend ein internationales Meeting der Gegner der Todesstrafe veranstaltet. Die Führer der englischen Agitation, Mr. Tallack (Sekretär der Howard-Assoziation), Mr. Gilpin (Parlamentsmitglied) und Sir John Bowring, außerdem mehrere Kongreßmitglieder aus der Sweiz (Dr. Guillaume), aus Rußland (Graf Sollohub), aus Holland (Hr. van Bemmelen), vorzugsweise aber aus Amerika waren erschienen. Den Vorsitz hatte auf Ersuchen der Howard-Assoziation Prof. v. Holtzendorff übernommen. Die Verhandlungen waren durch den Zusammenfluß reichhaltiger Erfahrungen aus verschiedenen Ländern nicht ohne Interesse: von Bedeutung war ein von amerikanischer Seite gestellter Antrag: die fortdauernden Hinrichtungen in Versailles zu mißbilligen und die französische Regierung auf das Beispiel der Vereinigten Staaten zu verweisen, welche nach einem blutigen Bürgerkriege gegen den unterliegenden Feind Gnade im weitesten Umfange walten ließen. Unter dem Einfluß der Amerikaner ward dieser Antrag angenommen. Die hier anwesenden Franzosen haben den Antrag, so scheint es, übel vermerkt; der Geist der Rache lodert noch lebhaft gegen die Insurgenten der Kommune. Natürlich will man die Parallele mit den unterliegenden Sezessionisten der Südstaaten nicht zulassen, indem man alle Gefangenen der Kommune als Brandstifter und Mörder betrachtet. Sicherlich ist dieser Rachedurst der Franzosen gegen einen niedergeschlagenen Feind ein Maßstab für ihre Gefühle gegen einen siegreichen Gegner. Noch bei einer anderen Gelegenheit fanden sich gestern zahlreiche Kongreßmitglieder zusammen. Die Counteß of Granville hatte die Zuvorkommenheit gehabt, die auswärtigen Gefängnißreformer zu einer ihrer glänzenden Soireen in die prachtvollen Räume des auswärtigen Amtes einzuladen, über tausend Gäste mögen anwesend gewesen sein.

— Der zehnte deutsche Juristentag wird in Frankfurt a. M. am 29., 30. und 31. August zusammentreten. Die Tagesordnung bietet eine Reihe interessanter Fragen, unter denen wir die Kompetenz des höchsten Reichsgerichts bezüglich Anwendung der Landesgesetze, die Zeugnißpflicht in Strafsachen, die Stellung und Kompetenz des Einzelrichters in Zivilsachen, die Herstellung eines gemeinsamen Wechselrechts aller europäischen Staaten, so wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika, und endlich als die bedeutungsvollste Frage die Umbildung des Geschworenengerichts hervorheben. Es liegen dem Juristentag mehrere Gutachten über die Frage vor, ob in den Strafgerichten höchster Ordnung an die Stelle des Gerichtshofs (als Richter des Rechts) und der Jury (als Richter der That) ein einheitliches Kollegium von Juristen und Laien treten soll, und in welchem Zahlenverhältniß beide Elemente vertreten sein sollen. Ein sehr beachtenswerther Vorschlag geht dahin, daß ein Kollegium von drei Juristen und acht bürgerlichen Richtern, verurtheilend mit (acht oder) neun Stimmen, eintreten soll, während von anderer Seite gegen die Verwandlung der Geschworenen in Schöffen protestirt, die Jury als die einzig rationelle Form der Mitwirkung des Laienelements in der Strafrechtsfrage bezeichnet wird. Es dürfte sich das Hauptinteresse des zehnten Juristentages wesentlich um den Austrag dieser entgegenstehenden Meinungen konzentriren.

— Die „N. H." schreibt: „Wie nicht anders zu vermuthen war, ist das deutsche Geschwader bei Port au Prince sehr gelinde verfahren. Das angebliche siebenstündige Bombardement beschränkt sich auf das Abfeuern von zwei Schüssen, die obendrein wahrscheinlich blind waren. Die Energie, welche sich im Auftreten unserer Landsleute offenbart, hat übrigens hierzulande einen sehr günstigen Eindruck gemacht und das Ansehen der deutschen Flagge wesentlich gehoben."

— In Folge des Erlasses des Kriegsministers an die katholische Militär-Geistlichkeit vom 29. Mai c. hat, wie die „Augsb. All. Ztg." erst jetzt erfährt, am 5. Juni zu Münster am Stein (bei Kreuznach) eine Versammlung von Militär-Geistlichen stattgefunden, woran sich je einer der beiden von Straßburg und Koblenz, die beiden von Mainz, der von Trier und der von Saarlouis betheiligten. Ueber das Resultat ist zwar noch nichts Näheres bekannt geworden, aber nach den Elementen der Versammlung läßt sich fast mit Gewißheit schließen, daß das Verhalten des Feldprobstes Namszanowski dem Staat gegenüber die Billigung der Militär-Geistlichen gefunden hat. Wenn indessen gemeldet worden ist, daß sämmtliche Militär-Geistliche (mit nur zwei Ausnahmen) das Schicksal des Feldprobstes zu theilen bereit seien, so ist dies jedenfalls irrig; es haben vielmehr, wie die „Allg. Ztg." weiter erfährt, mehrere Militär-Geistliche in einem Schreiben an das Kriegsministerium erklärt: daß sie in der richtigen Auffassung und Würdigung ihrer Stellung nach Nr. 1 der Instruktion vom 29. Mai handeln und in treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich auf ihren Posten bleiben werden.

— Die „Union Savoisienne", ein in Annecy erscheinendes ultramontanes Blatt, enthält den begeisterten Bericht, welchen ein Advokat aus Thonon — Klaudius Lochon heißt der fromme Mann — über eine am Genfersee abgehaltene große katholische Versammlung erstattet.

Am 2. Juli war nämlich die Bevölkerung des Kantons Chablais in Allinges, einem berühmten Wallfahrtsorte, zusammengeströmt, um die flammenden Worte des bekannten Bischofes von Genf, Msgr. Mermillod, anzuhören und sich in einen Piusverein aufnehmen zu lassen. Ein junger Missionär, Pater Jacquard, „eröffnete das Feuer", wie der Berichterstatter sich wohlgefällig ausdrückt, um der Versammlung in begeisterter Rede die Vorzüge des zu gründenden Vereines darzulegen. Savoyen sei die Beute geheimer Gesellschaften, verruchter Vereine, die in allen Städten und Dörfern verbreitet seien. Der Piusverein müsse darum eine mächtige Armee werden, die sich von der Höhe von Allinges aus eines Tages über das ganze Land erstrecken werde. Dann kam ein Kanonikus, Namens Martin, an die Reihe. Er verglich das heutige Frankreich mit dem armen Lazarus im Grabe, der des Auferstehungsrufes harre. Endlich trat der gefeierte Msgr. Mermillod auf, der mit den glühenden Wogen seiner Beredtsamkeit die entzückte Versammlung überschüttete. Er begann mit der höchst zeitgemäßen Erklärung, daß der zu begründende Verein einen ausschließlich religiösen Zweck habe. Es gebe hier keine Royalisten, keine Bonapartisten und Republikaner, sondern nur katholische Savoyarden, die sich zur Wahrung ihres Glaubens und zum Triumphe ihrer Religion unter der Fahne Pius' IX. sammelten. Nach dieser trefflichen Erklärung zeigte der bischöfliche Redner in recht anschaulicher Weise, wie harmlos er sich auf dem ausschließlich religiösen Gebiete zu bewegen versteht und wie es ihm nur darum zu thun sei, Frieden und Versöhnung im Namen der Religion zu predigen. Vor einer sehr gemischten Gesellschaft, die zum größten Theile aus Schiffleuten und Bauern bestand, zählte er die Drangsale auf, welchen die Kirche jetzt in Deutschland, Italien, Frankreich und in der Schweiz ausgesetzt sei, und verstieg sich bis zu den nachfolgenden höchst versönlichen Ergüssen christlicher Liebe: „. . . Je mehr man unseren Heiligen Vater verfolgt, desto mehr werden wir ihn lieben. . . Savoyarden, wenn ihr je aufhören solltet, katholisch zu sein, so wäret ihr unwürdig, am Fuße dieser Berge zu leben . . . ihr Männer der Arbeit, ihr Männer des Glückes, einiget euch und, während ihr für die heiligste Sache kämpfen werdet, sollen eure Mütter, Schwestern und Frauen den Rosenkranz hersagen, wie jene Weiber, die während der Schlacht von Lepanto am Gestade beteten! . . . ." Nach dieser Rede war, wie der Berichterstatter beifügt, der neue Verein auf granitener Grundlage errichtet. Nachmittags wurde unter einem riesigen Zeltdache ein Bankett abgehalten, wobei Msgr. Mermillod nochmals die Versammlung durch eine Ansprache fortriß. „In Genf pflücke ich Dornen", sprach er, indem er eine ihm dargereichte weiße Rose hinnahm, „in Allinges pflücke ich Rosen. Die weiße Rose ist ein Symbol des unversehrten Glaubens; vielleicht reicht man mir eines Tages die rothe Rose, das Symbol des Märtyrerthums, dar!"

Am Schlusse fühlt sich der ehrsame Klaudius Lochon als ein zweiter Peter von Amiens und donnert also seine frommen Landleute an: „Ihr Völker Savoyens, reißt euch aus eurer Lethargie! Erhebt euch auf die Stimme eines neuen Franziskus von Sales! Das Banner Pius' IX. weht in Allinges, sammelt euch unter seinen unbefleckten Falten. Der heilige Krieg beginnt; der Kreuzzug wird unsere beiden Vaterländer, die Kirche und Frankreich, befreien!" Dies sind dieselben Leute, welche anderswo demüthig im Schafspelze der Loyalität herumschleichen und sich als wehrlose Opfer der staatlichen Tyrannei interessant machen.

— Ueber Herrn v. Savigny, dessen Konferenz mit dem Bischof von Fulda wir kürzlich meldeten, wird der „Köln. Volkszeitung" aus Fulda mitgetheilt:

Von hier bringt das „Frankf. Journ." die wichtige telegraphische Mittheilung, daß Herr v. Savigny am 5. d. M. eine lange Besprechung mit dem hochwürdigsten Herrn Bischof gehabt habe. Wir nehmen hiervon gern Veranlassung, zu konstatiren, daß dies Mal die Anwesenheit des gedachten Staatsmannes nicht ein einfacher Besuch bei seinem Diözesan-Bischofe war, sondern daß es sich um eine Sache handelt, die auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Herr von Savigny hat nämlich die an viertausend Nummern reiche und außer diesen eine seltene Sammlung von fünftehalbtausend Dissertationen bietende Bibliothek seines Vaters dem Herrn Bischof zu Gunsten der in Fulda zu gründenden katholischen Universität übermacht, welche sie einstweilen im Klerikal-Seminar unterbringen ließ. Indem wir dies zur Kenntniß der Freunde der Universitäts-Angelegenheit gelangen lassen, möchten wir als besonders bemerkenswerth den Umstand hervorheben, daß gerade jetzt, in dem Moment, in welchem der katholischen Kirche im Allgemeinen und insbesondere ihrem Einflusse auf den Unterricht in jeder Weise Hindernisse in den Weg gelegt werden, die bedeutende Bibliothek des berühmtesten protestantischen Rechtslehrers zu den Katholiken flüchtet, um mit der Zeit dem eminent katholischen Zwecke wahrhaft freier Wissenschaft dienstbar zu werden."

— Der in Reichenbach erscheinende „Wanderer" meldet unterm 12. Juli:

„Von Seiten des Herrn Kultusminister Dr. Falk ist die Benachrichtigung von der bereits dekretirten Wiedereinsetzung unserer beiden Pastoren König und Lauterbach privatim zu uns gelangt. Der evangelische Oberkirchenrath hat demnach auf Wiedereinsetzung unserer Geistlichen erkannt. Wir sind auf die Benachrichtigung seitens der vorgesetzten geistlichen Behörde äußerst gespannt!!"

Auch das „Reichenbacher Wochenblatt" meldet gleichzeitig: „Wir können unseren Lesern heut die frohe Kunde bringen, daß die Wiedereinsetzung unserer geliebten Geistlichen in ihr Amt nahe hervorsteht."

— Nach einem älteren Gesetze sind die Rübenzucker-Fabrikanten verpflichtet, in ihren Fabrikräumen die zur amtlichen Verwiegung der Rüben und zum Aufenthalte der kontrolirenden Beamten erforderlichen baulichen Einrichtungen zu treffen. Da bei der Erbauung neuer Zuckerfabriken den bezüglichen Anforderungen der Steuerverwaltung leicht entsprochen werden kann, während, wenn ein Neubau ohne Rücksicht auf die zur Handhabung der Kontrolle erforderlichen Einrichtungen ausgeführt wird, letztere unter Umständen nicht in genügender Weise oder nur mit unverhältnißmäßigen Kosten für den Fabrikbesitzer getroffen werden können, so ist es der Steuerverwaltung wünschenswerth, daß ihre Organe von den Projekten zum Bau von Rübenzucker-Fabriken rechtzeitig Kenntniß erlangen. Zu diesem Zwecke hat nach der „Köln. Ztg." der Handels-Minister jüngst bestimmt, daß Seitens der Ortpolizeibehörden über die eingehenden Gesuche um die Konzession zum Bau von Rübenzucker-Fabriken den zuständigen Steuerbeamten jedes Mal Mittheilung zu machen und denselben eine der Erledigung der Baugesuche nicht zur Verzögerung gereichende Frist zu bezeichnen ist, in welcher sie im Bureau der Polizeibehörden von dem Inhalte der vorgelegten Baupläne Einsicht und Notiz nehmen können. Die Einwirkung auf die Bauunternehmer zum Zweck der Erledigung von Anständen, die sich im steuerfiskalischen Interesse ergeben ist demnächst nicht Sache der Baupolizei, sondern der Steuerbehörden.

Göttingen, 11. Juli. [Berufung.] Mit dem Prof. Waitz in Göttingen soll über seine Berufung an die Universität in Berlin verhandelt werden. Waitz soll nicht abgeneigt sein, dorthin überzusiedeln, aber er soll, wie mehrere Blätter berichten, zur Bedingung machen, daß ihm die Leitung der Monumenta Germaniae historica übertragen werde; diese wolle aber Pertz nicht aus der Hand lassen.

Essen, 11. Juli. Heute Morgen sind auf den unserer Stadt benachbarten 5 Gruben wiederum 60 Bergleute mehr wie gestern eingefahren. Nach den letzten Erhebungen betrug die Anzahl der Bergleute, welche bis zum 10. Juli inkl. auf den strikenden Zechen wieder angefahren waren: 1783 unter Tage und 1608 über Tage, zusammen 3391 Mann. — Heute Morgen begeben sich die Delegirten einer jeden Zeche zu der betreffenden Repräsentantschaft derselben, um als Deputirte der Belegschaft die event. Antwort auf die früher gestellten Forderungen einzuholen. — Die Bergleute, welche, wie bereits berichtet, gestern von hier aus nach Ruhrort gegangen sind, um dort am Hafenbau Beschäftigung zu nehmen, sind dem Vernehmen nach unverrichteter Sache wieder von dort abgezogen, indem der betreffende Unternehmer die ihm von einem Schachtmeister zugeführten Bergleute nicht als Arbeiter annehmen wollte, und wurde Seitens der letzteren die Unterstützung der Behörde angerufen. Es gelang indeß, eine friedliche Vereinbarung dahin zu erzielen, daß den Bergleuten, deren Zahl ca. 600 gewesen ist, von dem Unternehmer das Reisegeld für die Hin- und Rückfahrt vergütet wurde. — Auf der Kruppschen Gußstahlfabrik finden zur Zeit Entlassungen derjenigen Arbeiter statt, welche sich durch Agitation für den christlich-sozialen Arbeiterverein, dessen Organ, die „Essener Blätter", in letzter Zeit feindlich gegen Herrn Krupp aufgetreten sind, irgend besonders hervorgethan haben. (Ess. Z.)

Metz, 9. Juli. Also auch hier Zwist zwischen Alt- und Neukatholizismus. Der hiesige Feldgeistliche, wahrscheinlich Altkatholik, verkündete heute Morgen in der Kathedrale von der Kanzel, daß Se. Hochwürden, der Herr Bischof von hier ihm verboten habe, die Messe am Hochaltar zu lesen, die Obermilitärbehörde ihm dagegen den Auftrag ertheilt habe, einen Feldaltar zu errichten, um an diesem die Messe zu lesen. So sahen wir denn in dem Schiffe der Kathedrale einen errichteten Feldaltar, an welchem der Herr Feldgeistliche die Messe zelebrirte. Wir sind gespannt, welche Folgen das Vorgehen des Herrn Bischofs im Gefolge haben wird, wundern uns aber, warum die Militärbehörde nicht den strikten Befehl ertheilt, trotz Verbot die Messe am Hochaltar zu lesen, zumal die hiesige Kathedrale Staatseigenthum ist und demnach dieselbe vom Staate, immer welcher Konfession es auch sei, zur Benutzung überlassen werden kann. (N. Kur.)

München, 9. Juli. Zu dem erwähnten Ministerial-Erlaß über Ertheilung des Geschichts-Unterrichts in den Gymnasien bringt ein Korrespondent der „Deutschen Presse" folgende Erläuterung: „In Baiern bestand bis zum heutigen Tage noch in neun Gymnasien (unter 28) die Ungeheuerlichkeit, daß der Geschichtsunterricht konfessionell getrennt war: protestantische Geistliche unterrichteten die protestantischen, katholische die katholischen Schüler in der Geschichte. Den Söhnen aus jüdischen Familien war es freigestellt, an einem katholischen oder protestantischen Geschichtsunterricht Theil zu nehmen; an ihren Religionsbekenntnissen war ja nicht viel zu verderben. Die 9 Gymnasien, wo diese Lächerlichkeit bis in die letzten Tage forterістirte, befanden sich zunächst an den Bischofssitzen, und es ist keine geringe Schande, daß selbst in München das Unwesen bisher nicht beseitigt werden konnte. Welcher Art dieser Geschichtsunterricht gewesen ist, davon könnten wir ein Lied singen. Die Geschichte wurde in einer Weise gefälscht, welche schon längst die heftigsten Anklagen aller Fachmänner, besonders der Universitätsprofessoren Sybel und Giesebrecht, laut werden ließ. Die Versammlungen der bairischen Gymnasiallehrer haben schon öfter, aber immer vergeblich, gegen die Art protestirt, in welcher der konfessionell getrennte Geschichtsunterricht, meist noch dazu von Männern ertheilt worden ist, die nur, weil sie Geistliche waren, auch mit der Ertheilung dieses Unterrichts betraut wurden. Erst mit Ende des vorigen Monats erfolgte von Seiten des Kultusministeriums ein Reskript, in welchem die Kreisregierungen aufgefordert wurden, sich mit den Gymnasial-Rektoraten in Beziehung zu setzen, um diejenigen Männer in Vorschlag zu bringen, welche befähigt seien, den Geschichtsunterricht zu übernehmen, der, wenn thunlich, von nun an nicht mehr konfessionell getrennt werden soll. In erster Reihe sollen die Klassenlehrer aufgefordert werden, den Nachweis über ihre Befähigung, in der Geschichte Unterricht zu ertheilen, beizubringen, weil es am erwünschtesten wäre, wenn der Klassenlehrer auch den Geschichtsunterricht in seiner Klasse zu geben vermöchte. Nur wo diese Einrichtung nicht getroffen werden könnte, sollen Fachlehrer in Vorschlag kommen. Leider läßt das Ministerialreskript der Intoleranz wieder eine Hinterthür offen, weil es die Klausel enthält, „wenn thunlich". An eine Unthunlichkeit in dieser Angelegenheit darf unseres Erachtens gar nicht gedacht werden; sie muß unter allen Umständen thunlich sein. Uebrigens haben wir zu den Regierungen das Vertrauen, daß sie im Nothfalle auch die Bedenklichkeit veralteter Rektoren zu überwinden und eine Einrichtung abzuschaffen wissen werden, welche dem bairischen Gymnasialwesen schon manchen Spott eingetragen hat."

Oesterreich.

Wien, 13. Juli. Nachdem bereits vorgestern mehrere Gemeinderäthe mit dem von der Stadt Wien gespendeten Schützenpreise (einer Kassette aus rothem Juchtenleder, tausend Vereinsthaler enthaltend) über Nürnberg, Frankfurt und Köln nach Hannover vorausgereist waren, ging gestern Abend der Separatzug, welcher die Wiener Schützen nach Hannover zum vierten deutschen Bundesschießen bringt, vom Franz-Josephbahnhofe ab. Wie die „N. Fr. Pr." berichtet, gestaltete die Theilnahme der Wiener Bevölkerung diese Abreise zu einem kleinen Feste. Von 5 Uhr ab boten die Räume des Bahnhofes ein buntes, bewegtes Bild. Ein zahlreiches Publikum, theils aus Angehörigen der abreisenden Schützen, theils aus Schaulustigen bestehend, füllte die Abfahrtshalle und die Wartesäle, in welchen sich nach und nach über 300 Schützen, durchaus prächtige, kraftvolle Gestalten, in der schmucken Schützen- oder steyerischen Gebirgstracht, die Festkarte, das Schützenzeichen und die nickende Hahnenfeder am Hute, einfanden. Den 250 Wienern, welche von dem Präsidenten des dritten deutschen Bundesschießens, Dr. Eduard Kopp, und dem Sekretär des Komites, Herrn Jurnitschek, geführt wurden, schlossen sich zahlreiche Festtheilnehmer aus den Vororten und der Umgebung Wiens, aus Oberösterreich und Steiermark, 8 Pester Schützen und ein Häuflein Siebenbürger Sachsen an. Der Wiener Schützenverein führte die Bundesfahne mit sich, die er nunmehr an den neuen Vorort Hannover abzugeben hat. Die „Deutsche Zeitung" widmet den Wiener Schützen einen mahnenden Abschiedsgruß, sie spricht die Hoffnung aus, daß auch dieses Schützenfest zur Abschwächung der unter den deutschen Volksstämmen bestandenen und theilweise noch bestehenden Gegensätze beitragen und die nationale deutsche Idee kräftig fördern möge. Die „Deutsche Ztg." fährt darauf fort:

Der Versuch des Häufleins von Franzosenfreunden in Deutschland, der Anhänger, welche die im Jahre 1866 gestürzten Souveräne von Hannover und Kurhessen da und dort noch besitzen, der vaterlandslosen, aus Deutschland hinausgejagten „Lumpokraten", welche von ihren früheren demokratischen Parteigenossen abgefallen und seither in den Diensten aller Jener gestanden, die nicht blos die preußische Regierung, sondern auch das deutsche Volk demüthigen und zerkleinern wollten — der Versuch aller dieser Koterien, aus den nationalen Festen, namentlich aus den Schützenfesten, politisches Kapital für sich zu schlagen, ist bereits auf dem deutschen Schützenfeste in Wien zu Schanden geworden, er wird in Hannover vielleicht wiederholt werden, aber wieder ohne günstigen Erfolg. Die Deutschen in Oesterreich wissen es zu gut, daß ein Sieg aller jener Parteien, welche dem neuen deutschen Reiche feindlich gegenüberstehen, Deutschland einer politischen und klerikalen Reaktion preisgeben würde, die an den schwarzgelben Grenzpfählen nicht stillstehen, sondern auch Oesterreich mit sich in den Abgrund reißen würde, als daß man in Zweifel sein könnte, zu welchen Gesinnungen die in Hannover erscheinenden Deutsch-Oesterreichr sich bekennen werden. Es ist möglich, daß in Hannover, wie der Wiener Oberschützenmeister, Dr. Eduard Kopp, wiederholt äußerte, die politischen Parteien hart aneinandergerathen; aber die Deutsch-Oesterreicher, die Wiener, werden nicht einen Augenblick lang schwanken, auf welcher Seite sie Stellung nehmen müssen, um mit der überwiegenden Mehrheit ihrer Landsleute sich im Einklange zu befinden. Frieden mit Deutschland! Aufrichtiges, inniges Zusammengehen mit dem deutschen Reiche! Die Deutsch-Oesterreicher haben es unter dem Ministerium Hohenwart erfahren, zu welcher Macht und welchem Einflusse jene Parteien, die es auf ihre Vernichtung abgesehen haben, momentan gelangen können, und ein zerklüftetes, ohnmächtiges Deutschland würde ihnen in ihrem Widerstande gegen diese Parteien nicht nur keinen Beistand leisten, sondern die ihnen drohenden Gefahren sicher noch vermehren. Die Deutschen in Oesterreich haben sich nicht allein, getrieben von ihrem nationalen Gefühle, im Kriege zwischen Frankreich und Deutschland auf die Seite des deutschen Volkes gestellt, sondern auch in der Erkenntniß, daß Deutschlands Niederlage auch ihre Niederlage in Oesterreich zur Folge haben müßte. Wir wissen nicht, welche Männer in Hannover Namens der Deutsch-Oesterreicher das Wort führen werden, wir sind aber überzeugt, daß in allen diesen Reden die aufrichtigsten Sympathien für das neue deutsche Reich zum Ausdrucke kommen werden. Dies erwartet Deutsch-Oesterreich von seinen Landsleuten in Hannover, in dieser Erwartung wünscht es ihnen „Glückliche Reise!" und „Frohes Wiedersehen!"

Frankreich.

Der Bischof von Orleans hat in einem von Versailles, 29. Juni datirten Hirtenbriefe die von dem vatikanischen Konzil beschlossenen dogmatischen Konstitutionen Dei Filius und Pastor alterus publizirt. Er entschuldigte sich, diesen Akt so spät auszuführen; die Ereignisse hätten ihn daran verhindert und dem Papste hätte er übrigens schon längst seine rückhaltlose Beitrittserklärung zu Füßen gelegt.

Inmitten der Nöthe des Krieges und der preußischen Okkupation, schreibt er, in jener Zeit, da ich selbst in den Mauern der Stadt Orleans von jedem regelmäßigen Verkehr mit der Außenwelt und selbst mit den Pfarrern meiner Diözese abgeschnitten war, suchte ich einen Trost für so bitteres Leid in der Abfassung dieses Hirtenbriefes und schon im Februar 1871, als ich gleich nach unserer Befreiung dem Heiligen Vater von Bordeaux aus meinen Beitritt erklärte, erinnerte ich Seine Heiligkeit, daß ich, wenn ich gegen die Zweckmäßigkeit der Definition gesprochen und geschrieben, mich zu der Lehre selbst doch allezeit nicht nur in meinem Herzen, sondern auch in meinen öffentlichen Schriften bekannt habe und zu glücklich sein würde, wenn meine nochmalige Beitrittserklärung ihm einigen Trost inmitten so grausamer Schmerzen bereiten könnte.

In der Kommission für den Vertrag vom 29. Juni hatte sich der Abgeordnete Bompard in seiner Eigenschaft als Maire der Stadt Bar-le-Duc durch besondere Opposition gegen jenes Uebereinkommen hervorgethan. Wie sich jetzt herausstellt, entsprach dieses Verhalten durchaus nicht den Anschauungen der engeren Landsleute des Hrn. Bompard; denn der Gemeinderath von Bar-le-Duc hat unter dem 8. d. M. an Herrn Barthélemy Saint-Hillaire folgendes Schreiben gerichtet:

Mein Herr! Die unterzeichneten Mitglieder des Gemeinderaths von Bar-le-Duc danken Ihnen als Bürger einer Gegend, die leider bis zur definitiven Befreiung Frankreichs besetzt bleiben soll, für die beruhigenden Briefe, welche Sie an die Vertreter der Departements Meurthe-et-Moselle und Meuse gerichtet haben. Die Regierung hat begriffen, daß die Bevölkerungen dieser Departements, trotz ihrer Hingebung zur Republik und ihrer Bewunderung für den berühmten Präsidenten, trotz aller Entsagung und alles Patriotismus, eine neue Erhöhung ihrer Lasten nicht hätten aushalten können. Schon wurden die Besorgnisse, welche Sie jetzt zerstreut haben, in den Häunden der Leute, welche mit der Restauration der Monarchie umgehen, eine gefährliche Waffe gegen die Regierung, als ob ihre kläglichen Umtriebe, wenn sie wirklich von Erfolg gekrönt würden, nicht die Schrecken des Bürgerkrieges über das Vaterland entfesseln müßten. Sie verstanden es, dieser Gefahr bei Zeiten vorzubeugen, und wir sind überzeugt, daß sie auch über die Erfüllung Ihrer Versprechen zu wachen wissen und die nöthigen Maßregeln für die Unterbringung der deutschen Soldaten und Offiziere von Staats wegen treffen werden, da es den Einwohnern materiell unmöglich ist, den Offizieren Quartier zu geben. Die Unterzeichneten bitten Sie schließlich, dem Präsidenten der Republik die Versicherung ihres Dankes und ihrer herzlichsten Ergebung aussprechen zu wollen. (Folgen die Unterschriften.)

Dem „Evènement" wird aus Bar-le-Duc vom 10. Juli gemeldet:

Die Beziehungen zwischen Herrn v. Saint-Vallier und dem General Manteuffel sind vortrefflich und es ist alle Aussicht vorhanden, daß unser Bevollmächtigter den Wünschen Frankreichs bei dem General Gehör verschaffen wird. Zur Zeit handelt es sich um die Frage der Einquartierung der Offiziere. Im Prinzip läßt der General die Unterbringung der Offiziere in Baracken zu; nur dringt er darauf, daß diese mit dem nöthigen Comfort ausgestattet würden. Diese Detailfrage wird von der gemischten Kommission von Genie-Offizieren beider Länder unschwer gelöst werden. Die zweite den Unterhändlern in Nancy vorliegende Frage, die der Repartirung der Truppen und der Bestimmung der einzelnen Garnisonen, hat sich der deutsche Generalstab, d. i. also Graf Moltke selbst vorbehalten. Die betreffenden Arbeiten des Generalstabes scheinen dem Abschlusse nahe zu sein; denn der kommandirende General der 6. Division in Rheims hat bereits Befehl erhalten, einen Theil seines Materials nach Bar-le-Duc zu schaffen. Die Truppen der 7. Brigade zwischen Chaumont und Joinville haben schon analoge Verfügungen für die Fortschaffung ihres schweren Materials getroffen. Sobald Hr. v. Moltke seine Bestimmung für die Kantonirung der Truppen erlassen haben wird, werden die Barackenlager in wenigen Tagen hergestellt sein können. Wie man schon jetzt weiß, sollen in jedem Departement vier Lager von je 4000 Mann und 600 Pferden errichtet werden. Die Offiziere werden bei ihren Soldaten bleiben und in hölzernen Häuschen nach Art jener wohnen, die unsere Offiziere im Lager von Chalons hatten. Der Plan und die Modelle der Einrichtung sind dem deutschen Generalstabe unterbreitet worden, welcher, wie es scheint, geneigt ist, sie zu genehmigen.

Aus dem Freiherrn von Stein können die Franzosen

Theater.

Unter den Dramen der „literarischen Petroleuse" Georges Sand gilt der „Marquis von Villemer" als das bedeutendste. Wir unsererseits sind durch dieses in Literaturgeschichten und Monographien vielfach anzutreffende Urtheil nicht voreingenommen, weil wir das Stück erst durch die vorgestrige Aufführung kennen gelernt haben. Daß wir von Georges Sand kein geistloses oder in den gewöhnlichen Geleisen sich haltendes Produkt erwarteten, versteht sich von selbst. Auch jene raffinirten, an der äußerste Grenze des Erlaubten hängenden psychologischen Seelen-Enquêten à la Dumas fils, Sardou und Féval, bei denen man niemals recht weiß, in welcher Art von öffentlichen Häusern man sich befindet, schienen sich durch den Namen Georges Sand von selbst auszuschließen.

Dahingegen war es uns unzweifelhaft, daß mit einem enormen Aufwand von Esprit die Lösung eines jener zweischneidigen Probleme versucht sein werde, bei welchen zwischen Sittlichkeit und Unsittlichkeit kaum der Unterschied eines Federhauchs vorhanden und die erstere nur über die letztere triumphirt, nachdem sie in einem Pyrrhussiege von ihrem eigenen Werthe den größeren Theil eingebüßt.

Denn so gehts ja bei Georges Sand immer zu. Die Unsittlichkeit läutert sich zur Sitte, aber auf einem Wege, den reine Naturen zu betreten sich scheuen müssen. Erst in den Versuchungen zeigt sich die Seelengröße, aber indem sie dieselben besteht, streift sich Schmelz und Reinheit von ihr ab und was übrig bleibt, ist zumeist eine ehrwürdige Ruine.

Im „Marquis von Villemer" liegt die Sache nicht anders. Es ist äußerst bedenklich und erweckt von vornherein eine Art von moralischem Unbehagen, daß die schöne sittsame „Caroline von Saint Genaix" als Gesellschafterin in das Haus der „Marquise von Villemer" tritt, die zwar eine edle großdenkende Dame ist, aber ihren unverheiratheten Sohn, den philosophischen, von sittlichen Grundsätzen überquellenden „Marquis von Villemer" mit einer grenzenlosen Zärtlichkeit liebt. Man hat, wie sehr auch die beiden Frauen durch Versicherungen ihrer Integrität vorbauen, doch das Gefühl, als müsse sich hier eine Beziehung zwischen dem Marquis und Caroline entwickeln, die um so prekärer werden kann, als sie sich unter dem nämlichen Dach und in dem bemäntelnden Verhältniß von Herr und Dienerin zu gestalten anschickt. Und nun kommt gar der andere Sohn der Marquise „Gaëtan, Herzog von Aleria" noch ins Haus, ein Roué vom reinsten Wasser, der kaum unter die Augen der Mutter zu treten wagt, weil er dieselbe durch seinen Lebenswandel beleidigt hat. Er wäre auch jetzt nicht gekommen, wenn ihm die Gläubiger nicht am Halse säßen; selbst der elfte Baum auf der Avenue von Fontainebleau, unter welchem er die Nächte zu verbringen pflegt, um vor den Exekutoren sicher zu sein, verbürgt ihm keine sichere Zuflucht mehr. Dabei ist dieser Herzog ein schöner, geistvoller, leichtzüngiger Mann, der einem sentimentalen Mädchen leicht gefährlich werden kann. Damit er nun ebenfalls im Hause der Mutter bleiben kann, bezahlt der „Marquis von Villemer" zum zweitenmal seine Schulden, nicht ohne sich selbst in seinem Edelmuth an der sichern Grundlage seiner eigenen Existenz zu schädigen. Nun ist Caroline zwischen zwei Feuern. Wie wird das enden? Glücklicherweise tritt „Léonie d'Arglade", eine Freundin sowohl Carolinens wie der Villemers, mit ihrer Leidenschaft, Heirathen zu vermitteln, als rettender Engel in die Handlung. Sie will, daß der „Marquis von Villemer" die reiche schöne Erbin „Diane von Saintrailles" heirathe, und zu diesem Zwecke werden Unterhandlungen angeknüpft, wird eine Brautschau arrangirt, kurz! der ganze Apparat solcher ziemlich penibler Szenen wird vor dem Publikum in Bewegung gesetzt. Caroline und der Herzog finden Gefallen an einander, doch nur äußerlich, dagegen sind der Marquis und Caroline zum Sterben in einander verliebt, ohne daß sie sichs gestehn. Im Gegentheil, Villemer behandelt sie schroff und rauh, denn er ist auf den Herzog eifersüchtig. Eine Szene zwischen den Brüdern bringt die Explosion. Villemer bricht zusammen und verwundet sich, indem er, um Luft zu bekommen, ein Fenster aufreißt. Der Herzog läuft nach einem Arzte, während Caroline allein um den Ohnmächtigen zurückbleibt. Das ist des dritten Aktes delikater Schluß. Im vierten Akte klärt sich dann die Situation Diane, die reiche Erbin, hat an dem ihr zum Bräutigam bestimmten Marquis kein Gefallen finden können, dagegen hat sie den lustigen Herzog in ihr Herz geschlossen und dieser wiederum hat nichts Eiligeres zu thun, als sein Verhältniß zu dem edelmüthigen Bruder wiederherzustellen und Carolinens Hand in die seinige zu legen. Die Frau Marquise sträubt sich zwar ein wenig, weil Caroline nicht von altem Adel ist, indeß ihre Liebe ist stärker als ihr Stolz und sie segnet gleichzeitig zwei Paare.

Dies die Fabel. Und nun dieselbe mit einer brillanten Konversation verbrämt und mit enormer Gewandtheit zu den wirksamsten szenischen Effekten verwerthet — so hat man dies Stück der Georges Sand, das, wie selten ein zweites, den Vergleich von den Schlangen unter Blumen verträgt.

Die Hauptrolle ist nicht die Titelrolle. Das Interesse dreht sich energisch um den Herzog von Aleria und um Caroline von Saint Genaix, welche beide virtuos gezeichnet sind.

Herr Lesser gab den Herzog ganz ausgezeichnet. Wie Funken stob die leichte, graziöse, vom besten Humor beflügelte Konversation von seinen Lippen. Mienenspiel und Bewegung waren von hinreißender Lebendigkeit und Eleganz. Wenn nun schon einmal die Virtuosität in der Handhabung der äußern Formen ein Prärogativ der Franzosen sein soll, so müssen wir sagen: Herr Lesser war als Herzog von Aleria ein ächter, ein vollendeter Franzose. Aber die Rolle hat auch noch eine andere Seite: der Herzog ist ein Gemüthsmensch; er liebt Mutter und Bruder wie nur ein guter Mensch es kann. Es ist etwas Weiches, Wohlwollendes in seinem Naturell und doch wieder eine Energie zum Handeln als wäre er ein Originaldeutscher. Auch diese Seite kam so ausdrucksvoll zur Geltung, vermischte sich überdies mit dem Gesammtcharakter so untrennbar in Eins, daß Einem das Herz im Leibe lachte über diese aus Einem Guß geschaffene Leistung Lessers. Er hat sich mit ihr verabschiedet von einem Publikum, das ihn zu erhöhter Leistung wahrhaftig nicht ermuntert und noch weniger zu dankbarem Andenken verpflichtet hat. Indeß es giebt ja auch ohne die Sanktion des Publikums ein wohlbegründetes Bewußtsein vorragender

nicht klug werden. Der Pariser „Rappel" berichtet von der Einweihung des Stein-Denkmals bei Nassau und erzählt seinen Lesern dabei die Lebensgeschichte des Mannes, dem das Denkmal errichtet wurde, nämlich — des National-Oekonomen Prof. Lorenz Stein in Wien! sorgfältig ausgezogen aus Vapereau's „Contemporains". Wie schnell die Gelehrten des „Rappel" die Geschichte vergessen! Sie erinnern sich gar nicht mehr an „un nommé Stein", welcher von ihrem großen Imperator geächtet, verbannt und vogelfrei erklärt wurde, weil er „Unruhen in Deutschland" erregte. Ein anderes französisches Blatt hat bekanntlich auch nur zu melden gewußt, daß man in Nassau ein „monument de pierre" errichtet habe.

Die Untersuchung gegen Bazaine wird jeden Tag verwickelter und schwieriger, und man glaubt nicht, daß derselbe vor September vor das Kriegsgericht kommen wird. Der Marschall empfing am 11. den Besuch des amerikanischen Generals Sherman, den er von früher her kennt.

Das offizielle Journal bringt folgende Note:

In seiner Nummer vom 9. Juli veröffentlichte der „Figaro" unter dem Titel „Die vergessenen Dienste" einen Artikel, dem zufolge die von den Luftschiffern während der Belagerung von Paris geleisteten Dienste ohne Belohnung geblieben wären. Was das Marinedepartement betrifft, so ist dieser Tadel ungegründet, indem alle Angehörigen desselben ohne Ausnahme, welche die gefährliche Aufgabe übernahmen, die Ballons zu führen, die Militärmedaille erhalten haben. Die betreffenden Ernennungen wurden 1871 im „Journal Officiel" mit dem Beifügen veröffentlicht: „Außerordentliche Dienste während der Belagerung von Paris." Der vom „Figaro" namentlich erwähnte Matrose Prince konnte diese Auszeichnung nicht erhalten, da keine Nachricht von ihm mehr eingetroffen ist. Allein so wie Befürchtungen über seinen Verlust sich geltend machten, wurde seiner Familie von der Marine und der Hülfskommission der Land- und Seearmee eine Unterstützung gewährt. Wir fügen hinzu, daß die Regulirung des Zivilstandes dieses Matrosen von der Marine mit der größten Sorgfalt betrieben wurde, wie dies die Korrespondenz dieses Departements mit den Ministerien der Justiz und der auswärtigen Angelegenheiten beweist, und wie es aus einer Note hervorgeht, welche sich in der „Revue maritime et coloniale" vom Monat April 1872 zu einem Berichte des Ingenieurs Fr. Gaspari über die atmosphärischen Zustände, welche den Abgang des „Jacquard" begleiteten, abgedruckt findet.

Man telegraphirt aus Pau vom 10. Juli:

In der vergangenen Nacht wurden französische Hirten auf dem zu der Gemeinde Accous gehörigen Berge Lhers von etwa zwölf Spaniern angegriffen. Zwei von unseren Hirten wurden schwer verwundet; Gerichtspersonen und Gensdarmen begaben sich sofort mit einer Eskorte von 16 Mann Infanterie an Ort und Stelle. Man glaubt, daß die Spanier sich noch in dem Gebirge befinden. Man sagt, daß eine Abtheilung von 2?0 Mann spanischer Truppen seit gestern eine Bande von 40 Karlisten verfolge, welche durch die Aldruiden nach Frankreich überzutreten suchen und dies, wenn ihr nicht noch im letzten Augenblicke der Weg abgeschnitten werden wird, bald bewerkstelligt haben dürfte.

Versailles, 11. Juli. In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung hat Thiers wiederum das Wort ergriffen. Die Verhandlung betraf die Steuergesetze.

Herr Gaslonde hatte folgendes Projekt eingebracht: Art. 1. Von den allgemeinen Centimen abgesehen werden zum Vortheile des Staatsschatzes im Jahre 1873 noch erhoben: 60 Zuschlagscentimen auf die Patente, 40 auf die Thüren und Fenster und 20 auf die Personal- und Mobiliarsteuer. Art. 2. Von den 60 Centimen bleiben befreit: die Patentpflichtigen der 7. und 8. Klasse in Gemeinden von 20,000 Seelen und darunter, sowie jene, deren Hauptsteuer nicht 8 Frcs. übersteigt. Art. 3. Das Patentgesetz ist einer Revision zu unterziehen und das Ergebniß derselben der Nationalversammlung zu unterbreiten. Für dasselbe trat nun Thiers mit nachstehender Rede ein: Ich muß der Versammlung sogleich erklären, daß das Amendement des Herrn Gaslonde von der Regierung unterstützt wird (Bewegung); die untergeordneten Punkte, in denen wir von dem Antrage abweichen, werden sich aus der Diskussion ergeben. Machen wir uns zunächst den Betrag klar, welcher noch erforderlich ist, um unser Budget im Gleichgewicht zu bringen; zu den 120 Millionen, welche bereits als nöthig anerkannt sind, treten jetzt noch in Folge der neuen Anleihe erstlich 30 Millionen als Zinsendifferenz, da nur 5 pCt. Zinsen für die drei Milliarden in das Budget eingestellt sind, thatsächlich aber 6 pCt. werden bezahlt werden müssen. Ferner 18 Millionen (schlecht gerechnet) als Zinsen für die Kosten der Operation, die sich jedenfalls auf mehrere hundert Millionen belaufen werden, weiter für die vollkommene Ausführung des neuen Militärgesetzes noch 10 Millionen und endlich glauben wir 22 Millionen als Deckung für etwaige Abgänge in dem erstmaligen Erträgnisse der neuen Steuern in Reserve halten zu sollen. Das macht zusammen 80, mit jenen 120, also ein Restdefizit von 200 Millionen. Zur Deckung desselben hat die Regierung heute früh mit Herrn Gaslonde das Ihnen vorliegende Projekt vereinbart. (Sensation.) Sie hat bereits, um einen Beweis ihrer versöhnlichen Gesinnungen zu geben, sich mit den 93 Millionen begnügt, welche die Tarif-Kommission ihr auf die Rohstoffe bewilligen wollte (Unruhe). Rechnet man hierzu noch 15 Millionen auf die Mobiliarwerthe, 3 Millionen (nicht 6 wie die Kommission meint) auf die Hypotheken-Schuldverschreibungen, 20 Millionen durch Beseitigung der Defraudationen auf Alkohol und 9 Millionen aus einer inneren Steuer auf alle Metalle mit Ausnahme des Eisens, so wären schon 140 Millionen gedeckt und nur noch 60 zu finden. Für diese also wollen wir uns, die Salzsteuer fallen lassend, an drei direkte Steuern und in erster Reihe an die Patente wenden. Die Patentsteuer besteht bei uns seit 75 Jahren; sie ist nicht fehlerfrei, aber ihr Erträgniß ist gewiß und mancher fremde Staat beneidet uns um sie. Mit einem Zuschlage von 60 Centimen würden wir unter Schonung der niedrigsten Klassen 39, mit 40 Centimen auf die Thüren und Fenster 12 und mit 20 Cent. auf die Personal- und Mobiliarsteuer 9 Mill. erzielen, zusammen 60 Mill., so daß das ganze Defizit ausgefüllt wäre. Die ganze Frage ist jetzt die: Will man lieber zu einer fragwürdigen und mit allerhand Plackereien verbundenen Steuer, wie jene, die man abwechselnd: Steuer auf den Reingewinn, auf die Handelsumsätze, auf die Ziffer der Verkäufe nannte, oder zu einem aus der französischen Revolution hervorgegangenen und durch eine Praxis von drei Vierteljahrhunderten bewährten Systeme seine Zuflucht nehmen? Das große Drama der französischen Revolution flößt den aufgeklärten u. rechtschaffenen Geistern 2 entgegengesetzte Gefühle ein. Wenn man himmlisch reine Wesen, wie Bailly und Malesherbes, wenn man einen so unschuldigen König, wie Ludwig XVI., das Schaffot besteigen sieht, so weicht man vor jener Epoche entsetzt zurück (Bravo rechts): betrachtet man aber die sozialen Resultate dieser Umwälzung: wie die Gerechtigkeit seitdem mit gleichen Wagschaalen richtet in dieser unserer Gesellschaft, welche die zivilisirteste des ganzen Erdballs ist, wie die großen gesellschaftlichen Prinzipien von ihr sich über die ganze gesittete Welt ausstrahlten, dann kann man von der französischen Revolution dankbar behaupten, was von Montesquieu gesagt worden ist: sie hat die verloren gegangenen Rechtstitel der Menschheit wiedergefunden (Unruhe rechts, lebhafter Beifall links). Schwere Prüfungen sind seitdem über uns ergangen; die Rathschlüsse der Vorsehung sind unerforschlich, aber der Trost ist uns geblieben, daß wir Dank der französischen Revolution in einem Lande leben, in welchem die Gleichheit des Gesetzes für Alle besteht. (Beifall.) Das alte Regime hatte die Kopfsteuer, die Gabellen und die Zünfte. An ihrer Statt schuf die Revolution die vier direkten Steuern und insbesondere statt des Zunftwesens und der Meisterrechte die Patentsteuer, welche sich nicht auf willkürliche Schätzungen stützt, sondern auf gewisse, unzweifelhafte, äußere Zeichen und nicht das Individuum, sondern die Profession trifft. Was ist dagegen die sogenannte „Steuer auf die Ziffer der Geschäfte? Was will sie sagen? Ist die Ziffer der Geschäfte ein Maßstab des Reichthums oder ist sie nicht vielmehr oft die Ziffer der Ruine? (Unruhe.) Die Steuer auf den Nettogewinn, wie sie Herr Kasimir Périer vorschlug, hatte wenigstens noch einen Sinn; nur ist leider dieser Reingewinn ohne Inquisition nicht festzustellen, und darum haben Sie den Vorschlag mit Recht verworfen. Die „Ziffer der Verkäufe" beweist sie etwa besser, was der Industrielle gewinnt? In einer guten Hälfte des Handels und der Gewerbe giebt es gar keine Verkäufe; ich einnere nur an die großen Transportgesellschaften, die Banquiers, die Wechselagenten, die Kommissionsgeschäfte, die Aerzte, Advokaten, Gastwirthe. (Lauter Widerspruch.) Spielen wir nicht mit Worten: der Wirth läßt sich die dem Reisenden gebotene Gastfreundschaft mit einer gewissen Summe bezahlen, aber ein Verkauf im juristischen Sinne liegt nicht vor. Haben Sie an die Ungleichheit gedacht, die sich zwischen dem Fabrikanten, der seine Erzeugnisse nach 3 oder 6 Monaten verkauft, und dem Detaillisten ergeben würde, der seine Waare viel langsamer und in lauter kleinen Operationen absetzt? Man frage doch nur den ersten besten Beamten der direkten Steuern, welchem Regime er auch gedient haben mag ... (Unruhe.) Ei, m. H., in einem Lande, wo die Revolutionen nicht nur mehr Prinzen zurückgelassen haben, als man auf den Thron setzen kann (Beifälliges Gelächter links, lautes Murren auf der Rechten; Herzog v. Larochefoucault-Bisaccia: Das ist höchst abgeschmackt!), sondern auch mehr Beamten, als die Regierung verwenden kann (Nochmalige Unterbrechungen: Hr. Princeteau: Wir kennen nur einen Fürsten! Hr. v. Larochejaquelin: Sie haben die Fürsten gestürzt, um sich an ihre Stelle zu setzen!). Ich begreife nicht Ihre Unterbrechungen. Ich respektire das Unglück und werde es niemals verhöhnen. Ich behaupte einfach: Jeder Steuerbeamte, unter welcher Regierung er auch gedient haben mag, wird Ihnen sagen können, daß er, um Ihre Steuer auf die Ziffer der Geschäfte zu erheben, vor Allem von jedem Gewerbetreibenden eine Deklaration dieser Ziffer seiner Geschäfte verlangen werde. Erkundigen Sie sich aber in Amerika, in der Schweiz, die gleichwohl in Bezug auf die öffentliche Moral ein hochachtbares Land ist, ob die Wahrheit freiwillig deklarirt wird. Es würde Ihnen also nichts als das gehässigste Inquisitionssystem übrig bleiben und auch dann hätten sie noch mit den zahlreichen kleinen Gewerbtreibenden zu rechnen, welche keine Bücher führen. Die 800 Controleure, welche wir haben, erliegen schon der Last ihrer Arbeit; das Personal müßte verstärkt und für seine neue Aufgabe herangebildet werden; darüber würde eine geraume Zeit vergehen und vor Neujahr 1874 wäre an keine Erhebung zu denken. Die Berechnung der Kommission endlich, welche zu einem Erträgnisse von 70 Millionen gelangt, scheint mir als eine mehr als gewagte; kurz diese Steuer ist ungerecht, willkürlich und gefährlich. (Lauter Widerspruch rechts; Redner wendet sich nach dieser Seite:) Sie haben eine erdrückende Last auf meine Schultern gelegt und meine Kräfte verzehren sich unter der Mühe; Sie wissen nicht, wie viele meiner Ueberzeugungen ich Ihnen schon zum Opfer gebracht habe, und nun lassen Sie mir nicht einmal mehr die Freiheit, zu diskutiren. (Eine Stimme rechts: Es unterbricht Sie ja Niemand!) Liegt Ihrem Verhalten etwa eine politische Frage zu Grunde, nun, so spreche man es doch offen aus und wir werden eine Frage, die politisch ist, auch als solche behandeln. (Lauter Beifall links.) Einstweilen thue ich nur meine Pflicht, wenn ich Sie über die Gefahren einer Steuer aufkläre, die einen beklagenswerthen Rückschritt bedeuten und Sie einer trostlosen Unpopularität aussetzen würde. Ich begreife nicht, wie Sie zwischen den beiden in Frage kommenden Systeme nur schwanken können; wenn Sie das der Kommission wählen, so werden Sie einen großen Irrthum und einen großen Fehler begehen. (Beifall auf vielen Bänken.)

Spanien.

Madrid, 10. Juli. Während die amtlichen Nachrichten aus den baskischen Provinzen nichts Neues zu melden haben, erfahren die Zeitungen aus Bilbao, daß die Bande Chuchurru's die von Santander kommende Post angehalten hat und daß in einigen Stadtvierteln von Bilbao selbst noch Anwerbungen vorgenommen werden. Wahrscheinlich bezieht sich auf diese Thatsache auch eine geheimnißvolle Mittheilung karlistischer Blätter, nach welcher „gewisse Nachrichten von größter Tragweite" sich bestätigt hätten, Nachrichten, welche man noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben dürfe. Die Leute denken wohl wieder einmal an eine Landung ihres Helden Carlos, der während des Aufstandes bisher ganze zwei Tage auf spanischem Boden gewesen ist. In Katalonien erlitt die Bande Surguet und Piseres bei La Sellera eine Niederlage durch den Obersten Melgarejo. Dagegen ist es harte Arbeit, den Scharen Tristany's das Handwerk zu legen. Dieselben richten an die Eisenbahngesellschaften Aufforderungen zur Tributzahlung, und suchen, wenn ihnen die Erpressung natürlich nicht gelingt, sich an dem Material der Bahnen zu rächen. So steckten sie bei Rajadell drei Waggons in Brand und ließen zwei Lokomotiven gegen einander anrennen, um sie zu zerstören. Kleine und schwach oder gar nicht besetzte Ortschaften werden nebenbei gebrandschatzt. Durch eine Mittheilung des „Imparcial" wird bestätigt, daß eine karlistische Deputation den alten Karlistenführer Cabrera um Unterstützung der Sache ihres legitimen Königs ersucht, aber von Cabrera die Antwort erhalten habe, daß er nicht mehr Karlist und nicht einmal mehr Katholik sei. Daß er eine protestantische Frau geheirathet hat, ist bekannt, und von seinen Söhnen wußte man längst, daß sie die klerikal-legitimistischen Umtriebe verachteten.

Italien.

Rom, 8. Juli. Das Zirkular Lanzas an die Präfekten über die Kommunalwahlen liegt uns heute vor, und wir lassen nachstehend den Wortlaut desselben folgen:

Wie Ihnen bekannt, finden alljährlich im Laufe des Monates Juli die Wahlen zur Erneuerung der Munizipal- und Provinzialräthe, aus welchen alljährlich ein Fünftel ausscheidet, statt. Mit Recht wird allgemein über den mangelnden Eifer der Wähler bei der Einschreibung in die Wählerlisten und über die geringe Anzahl der Eingeschriebenen, welche sich bei der Wahl betheiligen, geklagt. Diese Enthaltung schädigt ebensowohl den geregelten Gang der Verwaltung, als die Interessen der verwalteten Korporationen und den Ruf unserer freisinnigen Einrichtungen. In der That, wenn die große Mehrheit der Wähler an der Ernennung der Räthe nicht theilnimmt, so wird die Echtheit der Vertretung beeinträchtigt, die Beamten erlangen nicht die volle Autorität, welche nothwendig ist, um die Wirksamkeit ihrer Maßregeln zu sichern, und die Gleichgiltigkeit, welche sich in Bezug auf die öffentlichen Angelegenheiten zeigt, ist ein Beweis für die geringe Anhänglichkeit an die Freiheiten und Reformen jeder Art, welche wesentlich das Leben der freien und fortschrittlichen Völker ausmachen. Den Präfekten liegt es ob, diesen ernsten Ungebührlichkeiten zu begegnen, indem sie die Syndici auffordern, so sehr es in ihrer Macht steht, die Einschreibungen aller berechtigten Bürger in die Wahllisten zu sichern, indem sie ihnen nachweisen, daß die Wahl von guten Räthen nicht allein eine Pflicht für sie ist, sondern daß sie außerdem einen großen Vortheil daraus ziehen, weil die bösen Folgen einer schlechten Verwaltung nur auf sie selbst zurückfielen.

Da diese Wahlen ausschließlich einen administrativen Zweck haben, so dürfen dabei politische Ansichten nicht bestimmend wirken. Indessen darf dieses Maxim nicht so weit gehen, daß man sich nicht gegen Solche schütze, die versuchen würden, das Terrain zu erobern, um auf demselben an dem Ruine der freien Institutionen und des Staates zu arbeiten. Es darf nicht verheimlicht werden, daß sich unter Denjenigen, die sich bis jetzt von der Theilnahme an den Wahlen fernhielten, eine Partei befindet, die aus offener Feindseligkeit gegen die nationale Regierung und unsere Freiheiten es für opportun hielt, sich in Masse fernzuhalten, indem sie die alte Parole proklamirte: „Weder Wählen, noch Gewählte". Heute jedoch scheint es, daß die Männer dieser Partei ihr System aufgeben, auf die Kampf-Arena treten und das ihnen gesetzlich zustehende Wahlrecht in offenbar freiheitsmörderischer und anti-nationaler Absicht ausüben wollen.

Stark und unseres Rechtes sicher, können wir sie nicht fürchten. Wir müssen uns im Gegentheile über ihren neuen Entschluß freuen,

---

Leistungsfähigkeit und dieses darf Lesser haben, auch wenn es ihm hier nicht bescheinigt worden ist. Wäre die Offenbachiade sein Gebiet, so wäre der klingende Lohn seines Gastspiels zweifellos größer gewesen. Wir meinen, er wird sich darüber hinwegsetzen.

Fräulein Junige ward der schwierigen Partie der „Caroline" nach Möglichkeit gerecht. Herr Einicke debütirte mit der Rolle des „Marquis", die er in so kurzer Zeit hat bewältigen müssen, daß er sie ganz zur Zufriedenheit unmöglich hat spielen können. Es war für diesmal schon genug, daß er sie überhaupt nicht verdarb. Sie ist ohnedies nichts weniger als dankbar.

—m.

Ueber den Minenschwindel in Californien

wird den Westermann'schen Monatsheften geschrieben:

Während Californien in den letzten Jahren durch enorme Fortschritte in der Agrikultur, dem Wein- und Zuckerrohrbau, in der Woll- und Seidenproduktion sich glänzend hervorgethan hat, ist dort gegenwärtig das Interesse für Bergwerks-Unternehmungen in einem Maße in den Vordergrund getreten, welches die Zeit der ersten Goldentdeckung weit hinter sich zurückläßt. Die Goldproduktion in Amador Nevada und anderen Orten beläuft sich auf Millionen und wird sich in diesem Jahre verdoppeln; sie wird jedoch weit durch die fabelhaft rasche Entwicklung der Silberminen übertroffen. Die Minen in Utah, White-Pinne, Idaho, Montana sind nur einzelne Glieder der großen Kette, welche sich an Comstock reihen, wo jetzt neue Reichthümer sich erschließen. Vor zwei Jahren lag die Silberproduktion noch fast hoffnungslos darnieder; im letzten Jahre stieg sie schon auf 22 Millionen Dollars und kommt somit der Goldproduktion, 25 Mill. Dollars, ziemlich gleich; ein völliger Umschwung ist eingetreten, die Produktion wird dieses Jahr mindestens auf 30 Millionen steigen. Diese Thatsachen haben bereits die Aufmerksamkeit des Auslandes erregt und enorme englische Kapitalien sind zum Ankauf von Land und Minen dorthin geflossen. Das außerordentliche Wachsthum der Silberproduktion ist die Folge der neuen Entdeckungen außerhalb des Virginia- und Goldhill-Distrikts (wo 1871 allein die Washoe-Minien für 11,053,328 Dollars produzirten); Pioche, das Zentrum des Ely-Distriktes, lieferte, trotzdem dort erst eine Mine im Gange ist, beinahe 4 Millionen. Alle in diesem Distrikte untersuchte Adern liefern gutes Erz und es hat den Anschein, daß dieser Distrikt allein in kürzester Frist mehr Silber liefern wird, als die Comstock-Ader. Eureka, ein anderer neuer Distrikt, lieferte über 2 Millionen; Hamilton, das Zentrum der White-Pine-Region, beinahe 1½ Millionen. White-Pine hat nicht ganz den gehegten großen Erwartungen entsprochen; es enthält sehr gute Minen, wird aber von anderen neuentdeckten überragt. Belcher und Crown-Point allein haben in den letzten Monaten 1 Million per Monat ergeben und nach Aufstellung der neuen Maschinen wird sicher das Doppelte gewonnen werden. Diese Berechnung stützt sich nicht auf Spekulation, sondern auf die Erzmassen, die in Sicht sind, auf den kolossalen, bereits zu Tage geförderten und nur bisher wegen Mangels an Wasser und Maschinen nicht bearbeiteten Erzvorrath, der auf 90 Millionen geschätzt wird. Im Vergleich hiermit verschwinden fast die Resultate der 13 Hauptminen der Komstock-Ader in den letzten 10 Jahren. Diese produzirten von 1861 bis 1871 zusammen für 84,355,002 Dollars Metall und vertheilten, trotzdem die Gewinnungsmethode schlecht und verschwenderisch war, 19,956,300 Dollars Dividende. — Das Erz, welches nun zur Bearbeitung kommt, dürfte einen weit höheren Gewinn abwerfen. In der Savage, einer der Komstock-Minen, in welcher in den letzten 10 Jahren allein 14,437,456 Dollars gewonnen und 4,288,000 Dollars Dividende vertheilt wurden, sind jüngst wieder große Endeckungen gemacht worden. In den 1400 Fuß Level de Savage, südlich vom Schacht, hat man gutes Erz gefunden, in einer Woche wurden 331 Tonnen Erz zu je 35½ Dollars gefördert. Hält man nun damit zusammen, daß auch in den übrigen Minen die Arbeiten einen trefflichen Fortgang haben, daß Yellow-Jacket letztes Jahr 4 Monate 48,000 und 4 Monate 60,000 Dollars Dividende lieferten, daß Crown-Point und Belcher dieses Jahr mehr Silber produziren werden als je eine Mine der Comstock-Ader zuvor, daß Chollar-Potosi und Hale und Norcroß bald wieder Dividenden zahlen, so erklärt sich die die ungeheure Aufregung, sich in den verflossenen Monaten aller Gemüther in Californien und den übrigen Pacific-Staaten bemächtigt hat. Außer San Francisco giebt es keine Stadt in der Welt, wo das Börsenspiel so in alle Schichten der Bevölkerung sich erstreckt, wo es aber auch schon so verderblich gewirkt hat. In New-York beschränkt sich dieser Schwindel auf gewisse Kreise, der kleine Mann bleibt demselben fern. Hier aber „gambelt" Alles. Mag dies in Homestead's-, mag es in Minen-Aktien geschehen, keine Dienstmagd ist zufrieden, wenn sie nicht ein Stück werthloses Papier im Besitze hat. Wenn sie auf diesem Wege Alles verloren hat, so schnappt sie doch bei nächster Gelegenheit immer wieder nach demselben Angelhaken. In der letzten Woche des Januar war ein solcher Andrang zu dem „Board of Brokers", daß für 4,208,600 Dollars Aktien verkauft wurden, und in der ersten Woche des Februar belief sich der Umsatz auf 8,045,600 Dollars. In Folge der ausgezeichneten Geschäfte, welche die Brokers machten, beschloß der Board, die Gehälter seiner Angestellten zu erhöhen; so erhielt derjenige, der das Ausrufen zu besorgen hat, statt 300 Dollars monatlich nunmehr 1000 Dollars, der Sekretär statt 250 Dollars per Monat 300 Dollars. Die Aktien wurden auf das kolossalste in die Höhe getrieben. Es war z. B. im Jahre 1871 der niedrigste Cours von Savage-Aktien 33 Prozent, während sie in dieser Zeit der Aufregung auf 275 stiegen; es sind ferner die Yellow-Jacket von 8½ auf 75 bis 83 Prozent, Seg.-Beecher von 1½ auf 68 bis 80, Hale und Narcroß von 51 auf 250 bis 300, Overmann von 2 auf 72½ bis 80, Ophir von 3½ auf 78½ bis 80, Chollar-Potosi von 27 auf 70 bis 75, Gould und Curry von 37 auf 190 bis 207½ Prozent gestiegen. — Ein solches übermäßiges Steigen war durch die Wendung der Verhältnisse, und selbst wenn die höchstgespanntesten Erwartungen sich in der That künftig erfüllen, nicht gerechtfertigt. Bereits sind hiedurch in San Francisco eine Anzahl Bankerotte herbeigeführt worden und mehrere werden sicher noch nachfolgen. Die Aktien werden auch ferner einen hohen Werth behalten. Allein die übertriebene Hausse muß nothwendig eine Reaktion hervorrufen. Die neueste Ueberlandpost aus San Francisco hat uns bereits die Bestätigung der telegraphischen Nachricht gebracht, daß die Krisis zum Ausbruch gekommen ist. Die Course unterlagen Mitte Februar bereits enormen Schwankungen, Savage fielen auf 220, Ophir 30, Belcher auf 35, Yellow-Jacket auf 14, Segregated-Belcher auf 83 Prozent. Die Krisis wird indeß sicher schnell wieder vorübergehen und die rasche Entwickelung, welche Kalifornien in wenigen Jahren wie mit einem Zauberstabe umgewandelt hat, nicht beeinträchtigen. Die Vermehrung der Silberproduktion, die Riesenkapitalien, welche sich in einzelnen Händen anhäufen, werden sich zunächst in einer Steigerung des Grundwerthes äußern, die auch noch in dem fortschreitenden Eisenbahnbau eine neue Nahrung erhält. Ein vollständiges Netz von Bahnen bedeckt heute schon die Bay-Counties und eröffnet neue Quellen des Wohlstandes. Bis jetzt hat sich übrigens die bergmännische Thätigkeit nur auf Gold und Silber geworfen. Allein die Berge Californiens bergen noch andere werthvolle Mineralien, wie Zinn, Kupfer, Antimon, Zink, Borax, welche bis jetzt kaum Beachtung gefunden haben. In nicht allzuferner Zukunft wird man sicher auch mit Energie an die Hebung dieser Schätze gehen.

weil er uns dazu dienen wird, einmal mehr zu zeigen, wie ohnmächtig diese Partei ist, welche die italienische Einheit bekämpft hat die Italien von neuem getheilt und einer hassenswerthen Herrschaft unterworfen sehen möchte.

Es ist indessen eine heilige Schuld für Alle, zu den Urnen zu eilen, nicht um den Gegnern der italienischen Einheit und Freiheit einen Sieg streitig zu machen, den sie nie erlangen werden, sondern um der zivilisirten Welt zu zeigen, daß die ungeheure Majorität der Italiener ihnen gegenübersteht — eine Majorität, welche zu jedwedem Opfer bereit, ist um die Rechte der Nation zu vertheidigen und die Ränke einer Partei zu vereiteln, welche unter dem Vorwande, die Religion zu stützen, in Wirklichkeit die weltliche Gewalt zurückerobern will, welche zum Glück im Interesse Italiens, der Zivilisation und der Religion selbst verloren gegangen ist. Haben Sie, Herr Präfekt, die Güte, dieses Zirkular den unter Ihnen stehenden Beamten und ganz besonders den Sindici in Ihrer Provinz mitzutheilen, sowie mir den Empfang des Rundschreibens anzuzeigen.

Der Präsident des Ministerrathes und Minister des Innern:
G. Lanza"

Rom, 8. Juli. Die „Perseveranza" meldet von einer Veränderung im diplomatischen Personal zu Rom, welcher jenes Blatt besondere Bedeutung beilegt. Ein junger Sekretär der deutschen Gesandtschaft beim Könige von Italien, Graf v. Wartensleben, habe von Berlin den dringenden Auftrag erhalten, sich ohne Aufenthalt nach Madrid zu begeben, um die Obliegenheiten eines Geschäftsträgers bei König Amadeus zu übernehmen. Diese Thatsache erhalte eine besondere Bedeutung durch das große Vertrauen, welches dieser junge Diplomat beim Grafen Bismarck genieße. Ein solcher Beweis freundschaftlicher Gesinnung gegen die spanische Regierung könne nicht umhin, auch in Italien angenehm empfunden zu werden, wo man sich allerdings jeder Einmischung in spanische Angelegenheiten enthalte, aber doch dem Könige Amadeus ein gutes Gelingen seines schwierigen Unternehmens von Herzen gönne.

Nach den vom „Circolo Cavour" auf privatem Wege angestellten Erhebungen stellt sich heraus, daß zu Rom noch immer 19,321 Kinder beiderlei Geschlechts in Anstalten ihre Bildung empfangen, die unter der ausschließlichen Leitung der Geistlichkeit stehen. Daß dieselbe für die Liebe zum Vaterlande und für die Anhänglichkeit an die gegenwärtige Ordnung in ihrem Katechismus auch nur ein Wörtlein hätte, daran ist nicht zu denken, desto geflissentlicher hegt und pflegt sie die Feindschaft gegen die nationalen Institutionen. Der „Circolo Cavour" faßte deshalb in seiner Plenarsitzung folgenden Beschluß: „Nach Anhörung des Kommissions-Berichtes betreffs der Thatsachen, welche beweisen, daß in den von Geistlichen geleiteten oder abhängigen römischen Schulen, besonders in den niederen, die Zöglinge zur Verachtung und zum Hasse der uns regierenden Institutionen herangebildet werden, trägt die Versammlung dem Vorstande des Vereins auf, den Minister des öffentlichen Unterrichts zu ersuchen, daß eine wirksamere Ueberwachung jener Schulen im Sinne der bestehenden Gesetze organisirt werde."

Türkei und Donaufürstenthümer.

Wie den „Times" aus **Konstantinopel** telegraphirt wird, ist der rumänische Minister des Aeußern von dort abgereist, ohne vom Sultan für den Fürsten Karl die Erlaubniß zur Gründung eines fürstlich rumänischen Ordens erwirkt zu haben. Die Pforte erklärte sich indessen bereit, ottomanische Dekorationen auf rumänische Empfehlung hin zu verleihen. Die Pforte hat ferner das bestimmte Verlangen ausgesprochen, die rumänische Regierung solle die Lage der Juden verbessern, um eine fremde Intervention zu hindern.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 15. Juli.

— Der General der Infanterie und Präses der Ober-Militär-Examinations-Kommission, v. Holleben, hat sich nach der Provinz Posen begeben.

— Das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat die Verfügung getroffen, daß denjenigen Lehrern, welche sich an der in München stattfindenden V. Hauptversammlung des bairischen Volksschullehrer-Vereins betheiligen wollen, der Urlaub von Seite der Schulbehörden ohne triftige Gründe nicht versagt werde.

— Der Kultusminister hat in Betreff der Besoldungen der Direktoren an den Gymnasien und Realschulen erster Ordnung den Kgl. Provinzial-Schulkollegien in einem vom 3. Juni datirten Erlaß eröffnet, daß nach den thatsächlichen Resultaten der Anzienitätslisten der vom Staate unmittelbar und allein zu unterhaltenden Gymnasien ꝛc. und Realschulen erster Ordnung bei Berechnung der zur Erfüllung des neuen Normal-Etats bei den nicht vom Staate allein, sowie bei den von Kommunen, von Stiftungen u. s. w. zu unterhaltenden Gymnasien ꝛc. und Realschulen erster Ordnung erforderlichen Besoldungssummen folgende Gehaltssätze aufzubringen sind: A. in Städten mit mehr als 50,000 Zivileinwohnern 1) bei einer Dienstzeit von weniger als 5 Jahren 1700 Thlr.; 2) bei einer Dienstzeit von fünf und mehr, aber weniger als zehn Jahren 1800 Thlr.; 3) bei einer Dienstzeit von zehn und mehr, aber weniger als funfzehn Dienstjahren 1900 Thlr.; 4) bei einer Dienstzeit von 15 Jahren und darüber 2000 Thlr B. in allen Orten mit 50,000 und weniger Zivileinwohnern 1) bei einer Dienstzeit von weniger als 5 Jahren 1500 Thlr.; 2) bei einer Dienstzeit von 5 und mehr, aber weniger als zehn Jahren 1600 Thlr.; 3) bei einer Dienstzeit von zehn und mehr aber weniger als funfzehn Jahren 1700 Thlr.; 4) bei 15 Dienstjahren und darüber 1800 Thlr. Die hier in Betracht kommende Dienstzeit rechnet vom Datum Allerhöchsten Erlasses oder des Ministerial-Reskripts ab, wodurch die Beförderung der Betheiligten zum Direktor eines Gymnasiums oder einer den Gymnasien gleichstehenden höheren Unterrichtsanstalt, resp. einer Realschule erster Ordnung genehmigt worden ist. Bei ehemaligen Progymnasien, höheren Bürgerschulen, Realschulen zweiter Ordnung ꝛc. mit der Entwickelung dieser Anstalten ohne spezielle Ernennung oder Bestätigung Direktoren von Gymnasien oder Realschulen erster Ordnung geworden sind, beginnt die hier zur Berechnung kommenden Dienstzeit vom Datum des Ministerial-Reskripts ab, durch welche die betreffende Anstalt als Gymnasium oder Realschule erster Ordnung anerkannt worden ist.

— Herr Stadtrath Dr. Goldschmidt, welcher seit einigen Monaten dem hiesigen Magistrats-Kollegium als Mitglied angehört, ist in der Sitzung des Verwaltungsrathes der Norddeutschen Grund-Kredit-Bank in Berlin an Stelle des aus der Direktion geschiedenen Dr. Fühling als Direktions-Mitglied gewählt worden.

— Seitens der Direktion der hiesigen Provinzial-Wechsler- und Diskonto-Bank ist dem Aufsichtsrath der Geschäftsbericht, die Zeit vom 8. April bis 30. Juni umfassend, überreicht worden. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Die Bank hat bei einem Betriebskapital von 400,000 Thlr. (40 Proz. Einzahlung von 1 Million) überaus erfreuliche Resultate erzielt. Die Umsätze betrugen: auf Kassen-Konto 1,895,609, auf Effekten-Konto 2,428,117, auf Konto Korrent-Konto 3,516,513, auf Wechsel-Konto 07,686, auf Lombard-Konto 171,185, auf Depositen-Konto 127,850, auf Hypotheken-Konto 87,578, auf Sorten-Konto 90,478, Diversen-Kontis 509,350 Thlr. Gesammt-Umsatz 9,434,366 Thlr. Nach Abzug sämmtlicher bis jetzt entstandener Unkosten, der überhobenen und noch zu berichtigenden Zinsen sowie nach Abschreibung des auf die zurückgelegte Geschäftszeit entfallenden Antheiles an Einrichtungskosten und Inventarium ergiebt sich ein Nettogewinn von Thlr. 21,100.

Das bisher von den Aktionären eingezahlte Kapital von 400,000 Thlr. hat sich übrigens bereits als unzureichend erwiesen. Indeß hat die Direktion in Rücksicht auf die Konjunkturverhältnisse die Einziehung der weiteren Raten bis jetzt hinausgeschoben. Nunmehr aber wird sie, wie wir hören, in einigen Tagen mit der weiteren Einziehung von 30 pCt. und in rascher Folge auch mit der Resteinziehung von 30 pCt. vorgehen.

Die Zahlen des vorstehenden Verwaltungsberichtes widerlegen alle jene Zweifler, welche, sich auf die Ungunst der hiesigen Geschäftsverhältnisse stützend, größeren Geschäftsinstituten am hiesigen Orte kein verheißungsvolles Prognostikon stellten. Das Ergebniß des ersten Geschäftsquartals ist günstig genug, um jeden Zweifel an dem weiteren Gedeihen des jungen Instituts zu beseitigen.

— **Agitatorische Vereine.** Unter dieser Aufschrift veröffentlicht, wie wir bereits andeuteten, das „Centralblatt" einen Ministerial- und einen Regierungs-Erlaß, betreffend agitatorische Vereine in Posen und Oberschlesien. Der erstere Erlaß, welcher der königl. Regierung zu Oppeln zuging, lautet wie folgt:

„Berlin, den 27. Mai 1872.

In Posen ist ein polnischer National-Verein, angeblich zur Förderung der nationalen Volksbildung begründet worden. Derselbe soll in Preußen Oberschlesien und die Provinzen Posen und Westpreußen umfassen. Voraussichtlich wird sich die Agitation für den Verein auch in den dortigen Bezirk erstrecken. Für diesen Fall mache ich die königliche Regierung auf die Verfügung der königlichen Regierung zu Posen vom 18. März c. aufmerksam."

Der Regierungs-Erlaß, welcher an sämmtliche Landräthe des Regierungs-Bezirks Oppeln mit Ausschluß der Kreise Neisse, Grottkau und Leobschütz gerichtet ist, hat folgenden Wortlaut:

„Oppeln, den 16. Juni 1872.

Abschrift erhalten Ew. ꝛc. zur Kenntnißnahme. Sollte der polnische National-Verein im dortigen Kreise Boden finden und eine Betheiligung von Lehrern zu besorgen oder nachzuweisen sein, so werden die betreffenden Lehrer unter Verweisung auf unsere Zirkular-Verfügung vom 11. April c. speziell auf die staatsgefährliche Tendenz des Vereins hinzuweisen und zu warnen, resp. zur Vermeidung von Disziplinarmaßregeln zum Ausscheiden aus dem Verein aufzufordern sein.

Zugleich nehmen wir Veranlassung, Ew. ꝛc. Aufmerksamkeit besonders darauf zu lenken, daß dem Vernehmen nach in neuester Zeit versucht wird, agitatorische Druckschriften in polnischer Sprache in den Kreisen Oberschlesiens unter der polnisch redenden Bevölkerung durch Colportage zu verbreiten. In geeigneter Weise wollen Ew. ꝛc. die polizeilichen Organe zur besonderen Ueberwachung dieses Treibens anregen und Sorge tragen, daß derartige Druckschriften, deren Inhalt gegen das Strafgesetz verstößt, nach den gesetzlichen Vorschriften in Beschlag genommen werden. Königliche Regierung."

— **Der polnischen Volksversammlung**, welche am Freitage im Saal des Hotel de Saxe stattfand, wohnten außer dem Vorsitzenden, Dr. Szymanski (Redakteur des „Orędownik") auch die Herren Danielewski (Redakteur des „Przyjaciel ludu), Zychlinski (Redakteur des „Kuryer Poznanski) und Albin Kohn bei. Von den anwesenden Arbeitern entfernte sich während einer Pause der überwiegende Theil, so daß schließlich nur 89 von ihnen dem neugebildeten Vereine beitraten. Dieser basirt zwar auf Schultze-Delitzschen Prinzipien, unterscheidet sich aber durch einige wesentliche Punkte von den deutschen Gewerkvereinen, denn während diese drei Kassen haben: die Beerdigungs- und Krankenkasse, die Invalidenkasse und die Vereinskasse, aus welcher in unvorhergesehnen Fällen, z. B. bei Mangel an Arbeit oder bei Zwistigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die sich nicht ausgleichen lassen und zur Arbeitseinstellung führen, den Mitgliedern Unterstützungen zu Theil werden, hat der neue polnische Verein nur zwei Kassen: die Beerdigungs- u. Krankenkasse, und die Invalidenkasse, verwirft dagegen die Errichtung einer Vereinskasse, und zwar aus folgenden Gründen: nach Ansicht der Gründer des Vereins gereichen die Strikes den Arbeitern stets nur zum Nachtheile, und sind überdies, wie die Erfahrung hier und außerhalb (Berlin und Straßburg) lehrt, die polnischen Arbeiter stets zur Verständigung mit ihren Arbeitgebern geneigt (das beweist der schon circa zwei Monate anhaltende Strike der hiesigen Zimmerleute, unter denen vorzugsweise das polnische Element vertreten ist, sowie der starke Anhang, welchen die Sozialdemokraten gerade unter hiesigen polnischen Arbeitern gewonnen haben, gerade nicht); außerdem ist die Administration des neuen Vereins eine sehr einfache, da derselbe nur die Stadt Posen und die umliegenden Dörfer umfaßt; es ist deswegen auch aus diesem Grunde eine Vereinskasse nicht erforderlich, während die deutschen Gewerkvereine aus dieser auch die Kosten für die Administration des gesammten Verbandes bezahlen. Der Beitrag zur Krankenkasse beträgt 1½ Sgr., resp. 3 Sgr. wöchentlich und werden dafür 1½, resp. 3 Thlr. wöchentlich im Erkrankungsfalle an das Mitglied gezahlt. Der Beitrag zur Invalidenkasse beträgt 6 Pf resp. 1 Sgr. und erhält dafür nach 5jähriger Zahlung von Beiträgen der Invalide 1 Thlr. resp. 2 Thlr. pro Woche; nach 10jähriger Zahlung 1¼ resp. 2½ Thlr.; nach 20jähriger Zahlung 1½ resp. 3 Thlr. Danielewski hielt diese Beiträge für zu niedrig und sprach die Befürchtung aus, die k. Regierung werde aus diesem Grunde diesen Kassen die Bestätigung versagen, umsomehr, da der neue Verein sich nur auf Posen und Umgegend beschränken solle, und demnach bei einer etwaigen Epidemie am hiesigen Orte die Mittel der Kassen sehr rasch erschöpft sein würden. Er rieth deßwegen, höhere Beiträge festzusetzen und überdies dem Vereine eine größere Ausdehnung über die Provinz hinaus zu geben. Doch drang er mit diesem Vorschlage nicht durch. In den Vorstand wurden gewählt sechs Mitglieder, von denen der Kaufmann Herr Bol. Leitgeber das Amt des Schatzmeisters bekleidet; in den Aufsichtsrath neun Mitglieder, darunter auch Hr. Dr. Szymanski, der Tischlermeister Hr. Zeyland und zwei andere Meister. Heute (Montag) sollte nochmals im Filipowiczschen Lokale eine Generalversammlung des Vereins stattfinden.

— **In Gniewkowo** begannen am vorigen Sonnabend drei Jesuitenpaters eine Mission. Der dortige Distriktskommissarius fragte die Herren nach ihrer Legitimation und da sie dieselben vorwiesen, so wurde der Abhaltung der Mission nichts in den Weg gelegt.

— **Diebstähle.** Einem Restaurateur fehlten seit längerer Zeit täglich erhebliche Beträge aus der Tageskasse. Sein biederer Hausknecht, dem er von diesen Verlusten Mittheilung machte, versprach, dem Diebe aufzulauern. Am Sonnabende wurde nun der Hausknecht dabei selber abgefaßt, wie er die Kasse seines Herrn mittelst eines Nachschlüssels öffnete und eben sein leeres Portemonnaie zu füllen im Begriff war. Diesen Indizien gegenüber räumte er denn auch ein, daß er Derjenige gewesen sei, dem da aufzulauern er seinem Prinzipale versprochen hatte. — Verhaftet wurde ein Weib, welches vor einigen Tagen einem Fornal aus unverschlossener Stube diverse Kleidungsstücke gestohlen, sowie ein bereits mehrfach bestrafter Mensch, welcher sich in derselben Weise in einem nahe gelegenen Ort mit Garderobe versorgt hatte.

— **Im Rathhause** wurde von dem Inhaber eines der angrenzenden Läden seit vielen Jahren ohne Zustimmung des Magistrats ein Keller benutzt. Derselbe ist vor Kurzem dem Geschäftsmann gewaltsam resp. durch Einschlagen des Gewölbes entzogen und die Verbindungsthür zwischen diesem Keller und dem Laden vermauert worden. Der Keller, sowie das Lokal darüber werden gegenwärtig ausgebaut und soll das letztere zu dienstlichen Zwecken benutzt werden.

— **In Winiary** fand neulich, wie bereits mitgetheilt, eine Schlägerei statt, bei der ein Gensdarm durch Steinwürfe verletzt wurde. Wie wir hören, hat diese Schlägerei nicht im Wirthshause, sondern, nachdem dasselbe bereits geräumt war, außerhalb desselben, auf der Chaussee stattgefunden. Der Inhaber des Wirthshauses war demnach auch nicht in der Lage, durch sein Einschreiten dieser Schlägerei ein Ende machen zu können. Uebrigens schwebt gegenwärtig gegen die Exzedenten eine gerichtliche Untersuchung.

— **Auch die Lehrer** des Gymnasiums in Schrimm haben kurz vor Beginn der Sommerferien die Gehaltsverbesserungen seit Beginn d. J. ausgezahlt erhalten und beträgt danach das Gehalt des Direktors gegenwärtig 1600 Thlr. In Schrimm werden die Wohnungen immer theurer und man zahlt für drei Zimmer und Küche, welche früher 90 Thlr. kosteten, schon 130 Thlr. Die glücklichen Schrimmer! In Posen zahlt man für eine derartige Wohnung, je nach Lage, 200—250 Thlr.

— **Die älteste unter polnischen Zeitungen**, die gegenwärtig noch bestehen, ist die Gazeta Warszawska, welche während der ersten Zeit ihres Bestehens, von 1761—73, den Titel Wiadomści Warszawskie Warschauer Nachrichten) führte.

— **Eine radikale Beseitigung** aller derjenigen Hemmnisse, welche dem Verkehr auf der Bahnhofsstraße hindernd entgegentreten, steht seitens des Polizeidirektoriums in nächster Zeit bevor.

— **Die Leiche** des Soldaten, welcher neulich beim Baden oberhalb der Großen Schleuse ertrank, ist weiter unterhalb gefunden worden.

— **Personalveränderungen.** Der bisherige Pfarrverweser für die evangelische Kirchengemeinde Kiszkowo (Diözese Gnesen), Herr Kruska in Kiszkowo, ist zum Pfarrer dieser Gemeinde berufen worden.

— **Personalnotizen.** Der provisorische Lehrer W. Perzynski an der kath. Schule in Trzemeszno, Kr. Mogilno, ist nunmehr in seinem Amte definitiv bestätigt worden. Die Lehrer N. Lewandowski als Lehrer bei der katholischen Schule zu Labiszynek, im Kr. Gnesen, J. Janowski als Lehrer bei der kath. Schule zu Sarbinowo, im Kr. Wongrowiec, interimistisch, N. Förster als L. bei der ev. Schule zu Stahren, im Kr. Wirsitz, defin., E. Nowinski als L. an der kath. Schule zu Schwedrowo, im Kr. Bromberg, interim. angestellt.

— **Die Roggenernte** hat in der Nähe unserer Stadt, sowie nach den eingegangenen Mittheilungen fast überall in der Provinz während der vergangenen Woche, also ungewöhnlich frühzeitig, schon in der ersten Hälfte des Julis begonnen.

— **Wegen Verlassens** des Bundesgebietes, um sich dadurch dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen, ist gegen 94 Personen aus dem Kr. Lobsens und 125 aus dem Kr. Rogasen die gerichtliche Untersuchung eröffnet worden.

— **Wegen Umgehung der Militärpflicht** werden von dem Kreisgericht zu Rogasen 125, von dem zu Lobsenz 94 Personen vorgeladen.

— **Ein Feuer** entstand am Freitage in dem Hofe eines Grundstückes auf der Jesuitenstraße dadurch, daß die von einem Einwohner dort zur Lüftung ausgelegten Betten in Brand geriethen, wahrscheinlich durch ein weggeworfenes Streichhölzchen. Der ungefährliche Brand wurde durch die Bewohner des Hauses sehr bald gelöscht.

— **Desertirt** sind: der Grenadier Schwabe vom 1. Westpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 6 aus der Garnison Posen und der Musketier Lasiecki vom 3. Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 58, gebürtig aus Kowalewo, aus der Garnison Glogau. Der Militärpflichtige Albrecht aus Kl. Mierkowice wegen Desertion zu 50 Thlr. Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß verurtheilt, wird vom Kreisgericht zu Wongrowiec verfolgt.

— **Die polnische Theatergesellschaft**, welche gegenwärtig im hiesigen Stadttheater spielt, giebt nächsten Sonntag (20. d. Mts.) ihre letzte Vorstellung.

— **Im Volksgarten** übt gegenwärtig die englische Ballet-Gesellschaft Wrigth, bestehend aus 10 Damen und einem Herrn, eine bedeutende Anziehungskraft. Die Gesellschaft wird nur 6 mal auftreten.

— **Herr v. Jaroczynski**, Zeichenlehrer an der hiesigen Realschule, malt nach Mittheilung des „Tyg. Wielkopolski" gegenwärtig an einem 20 Fuß breiten und 14 Fuß hohen Oelgemälde, darstellend den deutschen Hochmeister Ludwig von Ehrlichshausen wie er den Thorner Frieden von 1466 unterzeichnet. Das Gemälde wird 100 Figuren in Lebensgröße enthalten.

α **Birnbaum**, 9. Juli. [Unglücksfall. Ernte.) Vor 10—12 Tagen verließ die einige 80 Jahre alte Wittwe Liebig ihre Wohnung, um in der Umgegend zu betteln. Zuletzt war sie in Skrzydlewo gesehen worden, und als sie nach 3 Tagen nicht zurückkehrte, vermutheten die Angehörigen, daß ihr ein Unglück zugestoßen sei und machten den Polizeibehörden Anzeige. Die angestellten Recherchen blieben erfolglos. Gestern fand man die Unglückliche auf der Feldmark Dzięcielino beim Getreidemähen im Roggen bereits stark in Verwesung übergegangen und von Würmern angefressen, jedoch ohne Spuren äußerer Gewalt, so daß angenommen werden muß, daß sie an Entkräftung gestorben ist. — Während die außerordentlich ergiebige Heuernte unter recht ungünstigen Witterungsverhältnissen ihr Ende erreichte, hat nunmehr bei dem prachtvollsten Wetter die Roggenernte fast allgemein ihren Anfang genommen und verspricht an Körnern und Stroh den reichsten Segen.

S. **Neustadt b. P.**, 9. Juli. [Lehrerkonferenz. Beförderung. Landwirthschaftliches.] Gestern fand in der ersten Klasse der hiesigen katholischen Schule unter dem Vorsitze des hiesigen Schulinspektors Herrn Hebanowski eine Lehrerkonferenz statt, an welcher 4 Geistliche und 14 katholische Lehrer der Parochien Neustadt b. P., Brody und Witomysl Theil nahmen. Die Herren Lehrer Hoffmann und Niewierz, Szulc aus Węsowo und Mroczkiewicz von hier hielten mit den Kindern der ersten Klasse eine Lehrprobe in der Naturgeschichte ab. Nach Entlassung der Schulkinder verlas der Herr Lehrer Jęczkowski aus Brody eine schriftliche Arbeit über das Thema: Wie kann der Lehrer die Kinder zur Aufmerksamkeit und zum Fleiß anhalten? Auch der Herr Vorsitzende las aus einem pädagogischen Werke eine Abhandlung über dasselbe Thema vor, worüber dann eine Debatte sich entspann. Es wurde beschlossen, einen Verein zur Hebung der Bienenzucht unter den Lehrern in hiesiger Gegend zu gründen. — Der Dekan und Kreisschulinspektor des Dekanats Neustadt b. P. Herr Sibilski zu Scharfenort ist zum Domherrn in Posen befördert worden. — Der Hopfen in der hiesigen Gegend steht im Allgemeinen nicht befriedigend. Viele Plantagen sind durch die sogenannte Hopfenwanze hart mitgenommen. Vor einigen Tagen wurde ein Posten alten Hopfens — der Zentner mit 60 Thlr. verkauft; demselben Produzenten war für den Hopfen im September v. J. 84 Thlr. pro Zentner geboten worden. — Ein Gutsverwalter in hiesiger Gegend hatte in diesem Frühjahre eine Fläche von 20 Morgen Mittelboden mit Flachs besäet. Vor einigen Tagen verkaufte er nun den gesammten Flachs für den Preis von 1800 Thlr. an einen schlesischen Fabrikanten, welcher den noch grünen Flachs sofort ausraufen ließ. Da die Kosten der Aussaat und Bestellung, Jäten ꝛc. ca. 600 Thlr. betragen, so haben die 20 Morgen einen Rein-Ertrag von 1200 Thlr. oder der Morgen 60 Thlr. gebracht, während in demselben Orte der Morgen Land mit 30 bis 40 Thlr. käuflich zu erwerben ist. Von dem schönen Wetter begünstigt hat in hiesiger Gegend die Ernte überall begonnen.

r. **Rogasen**, 10. Juli. [Einschätzungskommission.] Von der in geheimnißvolles Dunkel gehüllten Thätigkeit der hiesigen Einschätzungskommission erfährt man nur hier und da Einzelnes. Dieses aber ist geeignet, Staunen zu erregen. Während beispielsweise für Beamte mit 300 Thlr. Gehalt der höchste Steuersatz aufgestellt wird (15 Sgr. vom Hundert), zahlen Andere, deren Einkommen weit über 1000 Thlr. beträgt, 20 Sgr. Klassensteuer. Wie geht das zu? Ist dafür keine Kontrole? In unserem Staate ist ja sonst Alles so vortrefflich gegliedert, daß Ungleichheiten alsbald Remedur erfahren. Warum geschieht das hierbei nicht? Für die Steuerzahler ist die gleichmäßige Einschätzung besonders auch deshalb so wichtig und nothwendig, weil

(Fortsetzung in der Beilage.)

die Masse der andern Steuern, mit denen wir gesegnet sind, sich nach der Klassensteuer richten.

v **Rogasen**, 13. Juli. [Gerichtliches.] Gestern wurde vor der ersten Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts wieder gegen einen Auswanderungsagenten verhandelt, der ohne Konzession in sehr ausgedehntem Maße sein Geschäft betrieben hatte. Es ist der Schneider Jakob Lippmann von hier, der sich mit einem Gastwirth, M. Gottschalk, in Hamburg in Verbindung gesetzt hatte. Er wirkte für Neu-Seeland, das in Amerika liege, ließ sich 10 Thlr. Angeld geben, für das sie hinübergefahren würden; die weiteren Kosten hätten sie drüben erst abzuarbeiten, was jedoch bei der Gunst des Klimas, der leichten Arbeit und dem hohen Lohne ohne große Anstrengung zu bewerkstelligen sei. Von den Vielen, die sich mit L. einließen, rochen Manche den Braten und zogen sich noch rechtzeitig zurück, Manche haben sich jedoch zur Auswanderung beschwatzen lassen. Lippmann wurde wegen seines ungesetzlichen Anwerbens von Auswanderern zu 20 Thlr. Geldbuße ev. einer Woche Haft verurtheilt.

—r. **Wollstein**, 9. Juli. [Kinderfest. Unglücksfall. Lehrermangel.] Gestern beging die hiesige evangelische Bürgerschule ihr Kinderfest in dem nahen, dem Rittergutsbesitzer Dr. Lehfeld gehörigen, Powodowoer Walde. — Dieser Tage ertrank der circa 3 Jahr alte Knabe des Eigenthümers H. in Dąbrowker Hauland während der Abwesenheit seines Vaters, der auf dem Felde beschäftigt war (die Mutter verstarb vor einigen Wochen) in einer Pfütze unweit des Hauses. — Die seit dem Abgange des Lehrers Wolniewicz an der katholischen Schule zu Bomst vakante zweite Lehrerstelle ist der mehrmaligen Ausschreibung in öffentlichen Blättern, wahrscheinlich wegen Mangels an Lehrern, noch immer nicht besetzt, und es hat der Schulvorstand sich genöthigt gesehen die kgl. Regierung zu ersuchen, einen geeigneten Lehrer nach dort zu senden.

□ **Wronke**, 12. Juli. [Jahrmarkt. Verschollen. Braunkohlen. Roggenernte.] Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war von auswärtigen Käufern wenig besucht. Feldfrüchte und Rindvieh wurden billig verkauft, Pferde und Schwarzvieh jedoch zu ganz enormen Preisen umgesetzt. — Im Mai c. verschwand der hiesige Zimmermann S. und wurde allgemein angenommen, daß er in der Warthe den Tod gesucht habe, da sein Leichnam aber bis jetzt nicht hat aufgefunden werden können, vermuthet man, daß S. seinen öfters ausgesprochenen Vorsatz, nach Amerika auszuwandern, ausgeführt hat. Er hinterläßt seine Frau und 4 kleine Kinder. — In unserer Umgegend wird, leider bis jetzt resultatlos, fleißig nach Braunkohlen gebohrt. — Graf Mieczyslaus Lubienski beabsichtigt am hiesigen Orte eine Tuchfabrik zu erbauen und ist behufs Erwerbung des hierzu nöthigen Grundstücks bereits in Unterhandlungen getreten. — Seit ca. 8 Tagen herrscht hier ausgezeichnetes Erntewetter und nimmt in Folge dessen die Roggenernte einen günstigen Verlauf.

XX **Czarnikau**, 10. Juli. [Grober Unfug.] Ein Kaufmann aus Obersitzko war in Gemeinschaft mit zwei hiesigen Geschäftsfreunden am gestrigen Tage nach dem an der Netze gelegenen Dorfe Pianowke gefahren, um dort mehrere für seine Rechnung mit Holz befrachtete Kähne abzufertigen. Den von dem Kaufmanne in Betreff der Verpackung ꝛc. des Holzes gemachten Ausstellungen wurde seitens der Schiffer mit ordinären Redensarten begegnet, so daß der Kaufmann, um weiteren Skandal zu vermeiden, den Streit beilegte und, nachdem er noch vorher die Schiffsknechte mit Bier und Schnaps im Kruge traktirt hatte, die Heimreise mit seinen beiden Begleitern antrat. Bei einer Biegung des Weges sprang plötzlich ein Kerl, mit einem wuchtigen Knittel versehen, aus dem Weidengebüsch hervor und hieb auf die Reisenden ein, die aber glücklicherweise durch schnelles Antreiben der Pferde der Gefahr, von dem Strolche getroffen zu werden, entgingen. Der Umsicht des hiesigen Gensdarmerie-Ober-Wachtmeister Peter gelang es noch denselben Abend den Wegelagerer in der Person eines Schiffsknechtes zu ermitteln und zu verhaften.

XX **Schönlanke**, 12. Juli. [Frauenverein.] Die Vorsitzende des Frauenvereins für den Czarnikauer Kreis, Frau Gräfin v. Moltke auf Behle hatte am 3. v. Mts. eine Versammlung anberaumt, deren Aufgabe es sein sollte, in erster Reihe die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Verwaltungsjahr zu beleuchten und auf Grund der gemachten Erfahrungen ein neues Programm für das laufende Verwaltungsjahr aufzustellen. Aus den in der Versammlung gepflogenen Debatten und erledigten Rechenschaftsberichten geht hervor, daß der Verein namentlich sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet hat, den aus dem Kriege zurückgekehrten Landwehrmännern und Reservisten, Behufs Wiederaufnahme ihrer bürgerlichen Thätigkeit Geldunterstützungen zuzuwenden, um nach Möglichkeit Noth und Sorge von den Männern fernzuhalten, die gegen den Feind des Vaterlandes in den Krieg hinausgezogen waren. In welcher Weise der Verein in dem verflossenen Verwaltungsjahre seine Aufgabe gelöst hat, können Sie daraus ersehen, daß von demselben 700 Thaler an 71 Familien als Unterstützungen gezahlt worden sind. Diese Summe aus eigenen Mitteln zu beschaffen, wäre dem Verein unmöglich gewesen, wenn ihm nicht durch die unausgesetzten Bemühungen der Frau Gräfin v. Moltke von dem Zentral-Verein 400 Thlr. und von der Provinzial-Hilfskasse 100 Thlr. zugewendet worden wären. Der Verein wird es sich jetzt angelegen sein lassen, Invaliden, die durch körperliche Gebrechen behindert sind, ihrer früheren Beschäftigung nachzugehen, zur Erlernung leichterer Arbeiten, z. B. der Holzschnitzerei u. s. w. zu vermögen und sollen in jedem einzelnen Falle Unterstützungen bis 10 Thlr. bewilligt werden. In Betreff der Ausbildung von Krankenpflegerinnen, die sich in Zeiten der Noth unter der ärmeren Bevölkerung der Krankenpflege zu unterziehen gewillt sind, wird beschlossen, daß fürs erste drei zu diesem Zweck geeignete Personen ermittelt werden sollen, deren Ausbildung der Verein auf seine Kosten bewirken lassen wird. Nach einer von der Frau Gräfin Moltke gemachten Mittheilung, dürfte die neuerrichtete Augusta-Stiftung, welche sich bereit erklärt hat, geeignete Personen zur Erlernung der Krankenpflege, gegen Remuneration von 30 Thlr. für einen dreimonatlichen Kursus anzunehmen, als das für obigen Zweck am geeignetste Institut erachtet werden.

Σ **Wongrowitz**, 12. Juli. [Kriegerverein.] Auf Anregung einiger Gerichtsbeamten hat sich hier vor einiger Zeit ein sogenannter Kriegerverein gebildet, der sichs zur Aufgabe stellt, verarmten Mitgliedern aufzuhelfen, für militärische Begräbnisse bei Todesfällen Sorge zu tragen und besonders die Gedenktage großer Schlachten mit Feierlichkeit zu begehen. So unternahm der Verein zur Feier der Schlacht bei Königgrätz am vergangenen Sonntag einen Ausflug in ein nah gelegenes Wäldchen. Die Feierlichkeit wurde am Abend vorher mit großartigem Zapfenstreich eingeleitet. Am folgenden Morgen wurden die Einwohner der Stadt von einer grande reveille geweckt und Nachmittags um 3 setzte sich ein Zug von Kriegern unter dem Kommando des Kreisrichters Herrn Boethke und ein Zug von Nichtkriegern unter dem Kommando des Kreisrichters Herrn Jensch in Bewegung nach dem Wäldchen. Dort hielt Hr. Boethke als Chef des Vereins eine Anrede an seine Kameraden. Darauf stimmte der Gesangverein patriotische Lieder an, denen sich Tanz und Spiel anschloß.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Karlsruhe**, 11. Juli. Der Großherzog hat den Geheimen Hofrath Dr. Kuno Fischer in Jena unter Verleihung des Charakters als Geheimrath zweiter Klasse zum ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität Heidelberg ernannt.

* **Leipzig**, 9. Juli. Wir haben Gelegenheit gehabt, die Nummer 28 der „Gartenlaube" schon heute zu sehen und können nicht umhin, zu gestehen, daß ein Artikel derselben: „Meine Kindheit", von Gottfried Kinkel, uns aufs tiefste ergriffen hat. Der vielgeprüfte Dichter schrieb, wie er dem Herausgeber der „Gartenlaube" brieflich mittheilte, diese Kindheitserinnerungen im Zuchthause zu Naugard, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch des Direktors jener Strafanstalt. Das ist neu und außerordentlich überraschend. Man weiß, daß gerade für Kinkel die strengste Behandlung geboten, daß er zu geistigem Tod, zum Wollespulen verurtheilt war —, und nun sehen wir im Direktor jener Anstalt seinen geistigen Retter! Ja, dieser Mann, Schnachel ist sein Name, that noch mehr: als Kinkel zur Verschärfung seiner Strafe nach Spandau versetzt wurde, bewahrte Hr. Schnachel die Handschrift und gab sie ihm viele Jahre nachher zurück. „Der Mann ist todt; er war noch in London mein Gast — ein vortrefflicher Mensch, der in seinem schweren Amte sich ein menschlich Herz gerettet hatte." Das ist das Zeugniß, mit dem Kinkel ihn ehrt. Die Erinnerungen selbst geben nicht blos schöne, ja reizende Kindheitsbildchen, sondern bieten namentlich in Bezug auf Erziehung manche beherzigenswerthe Belehrung. (D. A. Z.)

* Ueber die letzte Katastrophe des Vesuv veröffentlicht Professor Palmieri, der Direktor des Observatoriums in Neapel, in Denickes Verlag in Berlin, einen ausführlichen Bericht unter dem Titel: Incendio Vesuviano del 26, Aprile 1872. Unter allen Schriften über den Vesuv gebührt dieser wohl die größte Aufmerksamkeit. Die Verdienste Palmieris sind bekannt, aber in besonders schöner Erinnerung steht noch seine für die Wissenschaft unschätzbare Ausdauer, welche er bei dem in Rede stehenden Naturereigniß bewahrte, als er dicht an dem tobenden Vulkan, in drohendster Lebensgefahr, von vielen bereits unter den zahlreichen Opfern des Ausbruchs aufgeführt, seine Beobachtungen machte, welche er in dem gedachten Buche veröffentlicht. Gleichzeitig mit dem italienischen Original wird im gleichen Verlage die deutsche Uebersetzung von Professor Dr. C. Rammelsberg in Berlin besorgt und bevorwortet erscheinen. Beide Ausgaben werden mit 6 Tafeln Originalabbildungen versehen sein. Eine englische Ausgabe desselben Werkes ist ebenfalls in Vorbereitung.

* Ermuthigt durch den großen Erfolg, den Hr. F. G. Lenz mit seinem allseitig anerkannten Führer durch Berlin erzielte, hat er mit gleicher Gründlichkeit die Ausarbeitung eines „Führers durch Potsdam" bewerkstelligt, so daß seine Pläne vorzüglich und seine Zuverlässigkeit außer allem Zweifel steht. Jede Frage findet ihre volle Beantwortung; die Preise der Wagen, alle beachtenswerthen Sehenswürdigkeiten, Gasthöfe, Konditoreien, Bierstuben, Post, Theater ꝛc. sind genau beschrieben. Keinen Besucher Potsdams wird es gereuen, für das Büchlein 5 Sgr. verausgabt zu haben.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Den Angriffen wegen unzulänglicher Ausrüstung** der Staatseisenbahnen mit Transportmitteln steht erneut die Thatsache gegenüber, daß während des Monats Juni c. von den bedeckten Güterwagen der Ostbahn, obgleich 200 Achsen derselben leihweise an eine Privateisenbahn überlassen wurden, und eine größere Anzahl ausnahmsweise für den Viehtransport eingestellt worden war, noch im Durchschnitt täglich 935 Achsen weder auf den Ostbahnstreckennoch auf anderen Staatsbahnen Verwendung gefunden haben.

Vermischtes.

* **Gumbinnen**, 12. Juli. In der vergangenen Nacht ist es den Sicherheitsbehörden endlich gelungen, den wegen seiner Raubzüge in letzter Zeit viel genannten Schettulat zu verhaften. Von demselben erzählt auf Grund von Privatmittheilungen aus dem Kreise Heydekrug die „Pr.-L. Ztg." folgende Anekdote: Räuberhauptmann Schettulat langt eines Abends sehr spät auf einem ärmlichen Ausbau, deren es in dortiger Gegend bekanntlich zu Hunderten auf den Feldern giebt, an, giebt sich dem Bauer zu erkennen und fordert ein gutes Nachtquartier. Nachdem er dieses erhalten, erklärt er dem sehr freundlichen Wirth, daß er auf der sehr eiligen Reise sein gefülltes Portemonnaie verloren habe und ihm augenblicklich nichts bezahlen könne; indeß fragte er ihn nach kurzem Besinnen, was er in seiner Wirthschaft sich wohl noch wünschen möchte. „Ach, Herr", erwiderte Jener, „ich habe nur eine Kuh und wünsche mir nur noch eine zweite." „Gut", sagte Schettulat, „Du sollst noch zwei Dir anschaffen", schreibt mit Bleistift einen Zettel an den in der Nähe wohnenden reichen Gutsbesitzer H.: „Zahlen Sie dem Ueberbringer dieses 50 Thlr., er braucht so viel, um sich zwei Kühe zu kaufen. Thun Sie das nicht, dann werde ich mir von Ihnen das Zwanzigfache holen", und verabschiedete sich. Herr H. soll dem Bauer den Betrag auf Heller und Pfennig ausgezahlt haben. Auf diese Weise ists schon erklärlich, das es schwer halten mußte, den Herrn Räuberhauptmann einzufangen.

* **Die Stangen'schen Vergnügungszügler** nach der Schweiz sind in voriger Woche 250 Personen stark in heiterster Laune abgereist. Die Anhaltische Bahn hatte für die Reisenden separate Waggons gestellt, in welchen die Coupees 1. Klasse den Damen der Gesellschaft eingeräumt waren. Herr Carl Stangen, welcher den Zug persönlich expedirte, erntete allseitigen Dank dafür, daß er in diesem Jahre wieder einen Schritt weiter gegangen ist, indem er Billete mit 6 Wochen Gültigkeit für die Reise verschafft hat. — Der Plan für die Reisen nach Amerika und Schweden hat sich nicht geändert; sie werden am 12. resp. 16. d. M. angetreten. Für die 19. Orientreise, welche in den September fällt und hauptsächlich Athen und Konstantinopel berührt, giebt das Stangensche Reise-Bureau Berlin Markgrafenstr. 43 bereits ausführliche Programme zu 5 Sgr. aus.

* **Germania.** Von der Weser geht der „Westfälischen Ztg." die folgende zeitgemäße Umdichtung des in den Zeiten kurz vor der Reformation fleißig gesungenen: Pertransivit clericus zu. In dulci jubilo.

Germania.

Et pertransivit Clericus
Den Teutoburger Wald.
Quid vidit ibi eminus?
Ein Mägdlein wohlgestalt.

„Salve mi dilectissima!
Du sollst mein Schätzlein sein!
Salve, salve Germania!
Gewiß, ich will Dich frei'n!"

Quid meditaris Clerice,
Was denkst Du schäbiger Pfaff?
Caelebs papalis, apage!
Du alter röm'scher Aff!

Sum sponsa casta, libera,
Ein Herz voll Treu und Recht,
Et tu romana vipera.
Du meinst es immer schlecht.

Sum Caesaris — carpe viam!
Du Pfaff, Du Jammermann!
Si vis tuam Germaniam,
Frag bei Majunken an!

* **Adels-Tarif.** Der „Arbeitgeber" theilt die folgende Preisliste eines „kleinen Staates im Süden" mit, der um seinen Finanzen aufzuhelfen, die Verleihung des Adels geschäftsmäßig betreibt und förmliche Agenturen in verschiedenen Hauptstädten errichtet hat.

Preis-Courant.

Ein Ritter kostet	2000	Fr.
Offizier	3000	„
Komthur	6000	„
Großkreuz	8000	„
Baron	15000	„
Graf	24000	„
Marquis	30000	„

ohne Provision netto komptant.

* **Religiöser Paroxismus.** Klagenfurt, 9. Juli. In Nikolsdorf an der tirolisch-kärtnerischen Grenze ermordete ein Bauernweib in einem Anfalle von religiösem Wahnsinne ihre drei eigenen Kinder. Sie vermeinte in ihrem Wahne, die Kleinen durch ihre Tödtung als Engel zum Himmel zu schicken.

* **Der Regen im Jahre 1872.** An der Pariser Akademie der Wissenschaften befindet sich ein Regenmesser. Er weist nach, daß das Jahr 1872 bis jetzt das regnerischeste des ganzen Jahrhunderts gewesen.

* **Keine lachende Erbin.** In einem Pariser Operntheater war neulich große Aufregung. Eine junge, hübsche und talentvolle Künstlerin erhielt während der Probe folgende Zuschrift: „Fräulein X. wird ersucht, sich bei Herrn C. wegen Erbschafts-Angelegenheiten einzufinden." Selbstverständlich verfügte sich die präsumtive Erbin, ohne auf die Warnung des Regisseurs zu hören, der mit einer Strafe drohte, wenn sie die Probe verlassen würde, unverzüglich zu dem Advokaten. Der Konzipient händigte ihr einen Brief ein mit der Aufschrift: „Erbschafts-Angelegenheit. Fräulein X. zu übergeben." Mit fiebernder Hast eröffnete sie den Brief und las Folgendes: „Mein Fräulein, ich freue mich, Ihnen ankündigen zu können daß Sie wohl die Schönheit der Malibran, aber nicht deren Talent geerbt haben. Weiland Auber."

* **Aus Jassy**, 27. Juni, wird der „Rumän. Post" geschrieben: „In dem Quartier dieser Stadt, welches man gemeiniglich die „Rothe Brücke" nennt, wohnt ein armer Jude, Vater mehrerer Kinder, Namens Abraham Gasnic. Seine Beschäftigung besteht in dem Verkaufe von Petroleum, das er von Haus zu Haus trägt, so im Schweiße seines Angesichtes und durch harte Arbeit sein tägliches Brod verdienend. Vorige Woche kam nun Gasnic in das Haus eines „großen Herrn", der in der Straße Copou wohnt, Namens Bogdan. Dort wurde ihm wie gewöhnlich die erforderliche Quantität Petroleum abgekauft. Nach geschehenem Kaufe wollte der Jude sich entfernen; doch ihm auf dem Fuße folgte der „junge Herr", der vielversprechende Sohn des Herrn Bogdan, der mit einem Gewehre bewaffnet auf die Jagd gehen zu wollen schien. Es sollte aber diesmal eine Menschenjagd sein; denn lachend wandte er sich an den Juden und mit den Worten: „Ich will doch ein Mal sehen, ob ich einen Juden todtschießen kann," legte er an, schoß und der arme Jude stürzte, im linken Oberschenkel von der Kugel getroffen, zu Boden. Der ruchlose Bube ist noch immer auf freiem Fuße; es war ja „nur ein Jude", den er niedergeschossen."

* **Die Seeschlange ist da!** Sie hat sich zur rechten Zeit, derjenigen der sauren Gurken eingestellt. Ein südafrikanisches Blatt bringt nämlich folgende Zuschrift: „Mein Herr! Da ich annehme, daß die wahrheitsgetreue Beschreibung der Seeschlange, dieses ozeanischen Wunderthieres, Seitens eines Augenzeugen Ihre Leser interessirt, bitte ich Sie um Aufnahme folgender Zeilen. Während meiner letzten Hieherreise von London habe ich drei Seeschlangen gesehen, aber ich glaube, daß die Beschreibung der letzten von ihnen genügen wird. Am letzten 30. Dezember war ich an Bord der „Silberwelle" in ca. 35° S. B. und 33° O. L., als um sechs Uhr zwanzig Minuten eine enorme Schlange, welche fast genau unter dem Bug wegging, zur Aenderung des Kurses zwang. Sie war wenigstens 1000 Ellen lang, und etwa ein Drittel der Länge erschien bei jedem Schlage des enormen fächerförmigen Schwanzes an der Oberfläche; mit letzterem bewegte sie sich vorwärts, indem sie ihn hoch über die Wellen hob und den Rücken wie eine Landschnecke oder eine Raupe bog. In Gestalt und Verhältnissen glich sie sehr der Cobra und war wie diese im Nacken zwischen Hals und Kopf eine knotige, angeschwollene Protuberanz. Der Nacken war der dickste Theil des Thieres. Der Kopf hatte die Form eines Stierkopfes, die Augen waren groß und glühend, die Ohren kreisrund und lagen in derselben Linie wie die Augen, während der Kopf mit einem Hornkamme versehen war, den sie nach Belieben hob und senkte. Sie schwamm sehr rasch und schlug die Wellen zu Schaum, wie eine Brandung an zerrissenen Klippen. Die Sonne beschien sie hell, und mit einem guten Fernglas sah ich, wie die einander deckenden Schuppen des Rückens sich öffneten und schlossen, so wie der gleich dem Regenbogen gefärbte Rücken sich bog. J. Cobbin." — Es ist nach dieser Beschreibung kaum zweifelhaft, daß, wie in früheren Fällen, auch hier ein Wanderzug dichtgedrängter Fische den Anlaß zur Täuschung gegeben hat.

* **Der Vulkan Merapi** auf Java hat, nachdem er sich seit 1863 ruhig verhalten, wieder Beweise eines kräftigen Lebens gegeben. Am Abende des 15. April ergossen sich Lavaströme aus dem Krater, die ganze Dörfer begruben, Abgründe ausfüllten und Flüsse in ihrem Laufe hemmten. Das Bett eines Flusses, an dessen 80 Fuß hohen Ufern alle Bäume versengt wurden, wurde 15 Fuß tief mit Lava gefüllt. Mit ihren Dörfern sind sehr viele Menschen zu Grunde gegangen; von den Bewohnern der höher gelegenen Ortschaften bis zu 6000 Fuß weiß man noch nichts, da der Berg jetzt unersteiglich ist. Aschen-, Stein- und Sandregen folgten der Eruption und vermehrten die gräuliche Verwüstung; an manchen Stellen lag Asche und Sand vier Fuß hoch, was dem Kaffee und anderen Pflanzungen großen Schaden gethan hat. In Solo dauerte der Aschenregen drei Tage lang; es war so dunkel, daß man am Tage Licht brennen mußte. Leichte Erdstöße begleiteten den Ausbruch. Nach den letzten Berichten waren 200 Leichname, ein kleiner Theil der Verunglückten, aufgefunden worden; eine Frau, die sich gerettet hatte, brachte die Nachricht, daß die übrigen Bewohner ihres Dorfes, 160 an der Zahl, sämmtlich umgekommen sind.

* **Ein Verehrer Blondins** ist kürzlich in Cincinnati mit Hinterlassung eines seltsamen Testamentes gestorben. Derselbe, ein Kaufmann Namens Aldgers, hat der Familie des berühmten Seiltänzers für den Fall, daß derselbe sich bei seinem Geschäfte den Hals bricht, 50,000 Dollars vermacht. Tritt jedoch der Tod Blondins auf natürliche Weise ein, so fällt das Vermächtniß dem Harvard College bei Boston zu. Bricht er sich nur einen Fuß, ohne den Tod davon zu haben, so erhält seine Familie 10,000 Dollars, und schlägt er sich gelegentlich einmal selber nur die Nase ein, so hat der Testator dafür als Trost 100 Doll. bestimmt, mit dem Wunsche, daß sie für Wein verausgabt werden.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.
In Vertretung: W. Goldbaum.

Einladung zur Actien-Zeichnung

zu dem

Actien-Unternehmen Grätzer Bier-Brauerei.

Die grosse Beliebtheit, deren sich das Grätzer Bier sowohl seines Wohlgeschmacks als auch seiner von den Aerzten anerkannten heilkräftigen Wirkungen wegen bereits seit dem vorigen Jahrhundert und bis auf die Gegenwart zu erfreuen hatte, verdankt dasselbe nicht sowohl einem Geheimnisse seiner Fabrikation, als vielmehr lediglich der **Beschaffenheit des zu seiner Bereitung verwendeten Wassers**, welches nur aus einem individuellen, der Stadtgemeinde **Grätz** gehörigen Brunnen geschöpft wird, weshalb auch die Möglichkeit einer Nachahmung desselben oder **Concurrenz anderer Ortschaften absolut ausgeschlossen ist.**

Wenn dessen ungeachtet das Grätzer Bier bisher vorzugsweise nur in der Provinz **Posen** und in den angrenzenden Theilen **Schlesiens** und **Polens** seine Consumtion gefunden hat, so hatte das seinen Grund in der von der Verbindung mit allen grösseren Verkehrsstrassen ausgeschlossen gewesenen Lage der Stadt Grätz, welche einen Transport nach entfernteren Gegenden nahezu unmöglich machte. Diesem Uebelstande ist in neuester Zeit durch Eröffnung der Märkisch-Posener Eisenbahn, deren **Station Opalenica nur 1½ Meile von der Stadt Grätz entfernt** liegt, und mit derselben jetzt durch eine Chaussee verbunden wird, abgeholfen. Es steht deshalb in sicherer Aussicht, dass die Consumtion des Grätzer Bieres, welche nach Ausweis der Bücher des Grätzer Steueramtes bei dem beschränkten Betriebe und den mangelnden Communikations-Mitteln **bisher schon jährlich 15000 Tonnen** betragen hat, fortan eine **bedeutende Steigerung** erfahren wird, so dass in der Annahme eines **jährlichen Absatzes von 40,000 Tonnen** nicht zu hoch gegriffen ist. Der hieraus zu erzielende Gewinn ist in Betracht der bisherigen Erfahrungen, denen zufolge die Tonne Bier an Ort und Stelle mit 5 Thlr. verkauft worden ist, während sie dem Fabrikanten nur ca. 2½ Thlr. kostete, leicht zu berechnen.

Das unterzeichnete Consortium hat von der Stadt-Commune zu Grätz das **Privilegium zur Entnahme des Wassers aus dem städtischen Braubrunnen**, dessen Wassergehalt sich als **unerschöpflich** bewährt hat, unter vortheilhaften Bedingungen erworben, auch bereits die nöthigen Acquisitionen des Grundes und Bodens gemacht, auf welchem die zur Herstellung einer Brauerei in dem beabsichtigten Umfange erforderlichen Gebäude errichtet werden sollen. Das Unternehmen, zu welchem wegen der herzustellenden Bauten, Anschaffung der Utensilien und Bereithaltung des Betriebsfonds ein **Capital von 300,000 Thalern** erforderlich ist, soll auf Actien gegründet werden. Nach einer ungefähren von sanguinischen Illusionen fernbleibenden Veranschlagung lässt sich bei der Höhe eines solchen Capitals nach Abzug aller Unkosten, Amortisationsbeträge und Tantièmen **auf eine Dividende von 16 %** mit hoher Wahrscheinlichkeit rechnen

Von dem Actien-Capitale, welches in Actien **à 200 Thlr.** emittirt werden soll, sind **100,000 Thlr. bereits fest übernommen,** so dass noch **200,000 Thlr. zur Subscription** aufgelegt werden.

Bedingungen der Zeichnung.

1) Die **Zeichnungen** finden al pari am

16. und 17. Juli, also am Dienstag und Mittwoch

bei nachfolgenden Stellen statt:

in Posen bei den Herren Bniński, Chłapowski, Plater & Co.,
in **Bromberg** bei den Herren **Gebrüder Friedländer,**
〃 **Thorn** bei Herrn **Albert Meier,**
〃 **Gr. Glogau** bei den Herren **W. L. Deonysius & Comp.,**
〃 **Lissa** bei Herrn **Joseph Abraham Moll,**
〃 **Rawicz** 〃 〃 **C. G. Baum,**
〃 **Berlin** bei Herrn **S. Kaufmann,**
〃 **Stargard i. P.** 〃 〃 **Marcus Abel,**
〃 **Graetz** 〃 〃 **Wolf Badt,**
〃 〃 〃 〃 **M. Hertzfeld.**

2) Bei der Zeichnung sind 10 % **des gezeichneten Nominalbetrages baar** oder in guten Werthpapieren zu hinterlegen.
3) Im Falle der Ueberzeichnung des aufgelegten Betrages bleibt **entsprechende Reduction** vorbehalten

Das Consortium für die Grätzer Bier-Actien-Gesellschaft.

Graf Stanislaus Plater in Posen.
Louis Gratweil in Berlin.
Justizrath Koffka in Berlin.
J. S. Badt in Berlin.
Gustav Bendix in Berlin.
Bürgermeister Baentsch in Graetz.
Rechtsanwalt Klemme in Graetz.

Bekanntmachung.

Der Theeranstrich von 1245 □Mtr. Dachfläche auf der Exercirbaracke vor dem Fort Prittwitz Gaffron soll

Freitag, d. 19. Juli c., Vormittags 10 Uhr,

im Wege der Submission verdungen werden.

Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind Wallstraße Nr. 1 im Bureau der Garnison-Verwaltung rechtzeitig abzugeben, da später eingehende, und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Die Bedingungen liegen ebendaselbst zur Einsicht aus.

Posen, den 13. Juli 1872.

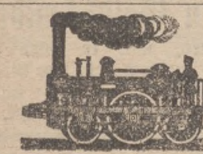
Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In dem über das Vermögen des Kaufmanns **Isidor Unger** in **Strzalkowo** eröffneten Konkurse ist der einstweilige Verwalter der Masse Kaufmann **Robert Sieburth** zum definitiven Verwalter bestellt.

Wreschen, den 27 Juni 1872.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.



Märkisch-Posener-Eisenbahn.

Im Posen-Sächsischen Verband-Güter-Verkehr werden fortan bis auf Widerruf die Artikel:

„Hadern, Lumpen, altes Tauwerk, Makulatur

wie folgt tarifirt:

a. in festgepreßten Ballen in Klasse A. resp. C.,
b. sonst in Klasse II. resp. B.

Guben, den 10. Juli 1872.

Der Special-Direktor.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 17. Juli c. um 11 Uhr Vormittags sollen zwei ausrangirte neunsitzige Postwagen auf dem hiesigen Posthofe im Wege der Auktion unter Vorbehalt des Zuschlags der Ober Post Direktion meistbietend verkauft werden.

Drei Tage vor dem Verkaufstermine werden dieselben in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zur Ansicht ausgestellt sein.

Posen, den 10. Juli 1872.

Kaiserliches Post-Amt.

Auktion!

Montag den 22. u. Donnerstag den 25. Juli c., von früh 8 Uhr ab, sollen im Hofe des Königlichen Train-Depots Magazinstraße No. 7 verschiedene nicht mehr kriegsbrauchbare Geschirr-Reitzeugstücke und wollene Decken 2c. gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Königliches Train-Depot 5. Armee-Corps.

Uhren-Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts werde ich **Dienstag den 16. Juli früh von 9 Uhr ab** im **Auktionslokale** Magazinstr. 1 neue div. große Stutz-, Rahmen-, Wand- und Taschenuhren, Regulatoren mit u. ohne Schlagwerk, ferner verschiedene Gewehre und dergl., sowie **um 12 Uhr** ganz neue **Bolzenbüchsen**, eine **Nähmaschine** und einige **Gewehre** öffentlich meistbietend verkaufen.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Eine **ausgeklagte Forderung** von ca. **1600 Thlr.** Courant an

Lubszynski & Krähmer

Berlin ist **billig zu verkaufen.** Offerten sub Litt. **U. H. 985** nimmt die Annoncen-Expedition der Herren **Haasenstein & Vogler,** Berlin, entgegen.

Die Deutsche Hypotheken-Bank zu Berlin

gewährt kündbare und unkündbare Darlehne auf städtische und ländliche Grundstücke mit 4½ oder 5%. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Haupt-Agent

J. Basch,
in Schocken.

In der Bekanntmachung betreffend **die Gründung einer Actienbrauerei in Grätz** bin ich unter den Mitgliedern des Consortium aufgeführt. Ich erkläre hiermit, daß ich zu dem gedachten Consortium weder gehöre, noch gehört habe.

Graf Stanislaus Plater.

Mein ⅛ Meile von Rogasen belegenes Vorwerk, 260 Morgen incl. Wiesen mit vollständigem Inventarium, die Gebäude theils massiv, sehr bequemes Wohnhaus nebst Garten will ich sofort verkaufen.

Näheres beim Vorwerksbesitzer Boguslaus **Ziolkowski** in Rogasen Vorwerk.

Ein **Grundstück** von 230 Morgen mit kompl. Inventar und guten Gebäuden nebst Gasthofsanlage, 1 Meile von der O.-S. Bahn ist veränderungshalber billig zu verkaufen. Näheres unter **J. S. 15** post. rest. Posen.

Ein Schankgeschäft

wird am hiesigen Platze pr. **1. October c.** zu **pachten gesucht.** Adressen sind unter A. 1. in der Expedition abzugeben.

220—230 Morgen

Kiefern-Holz

verschiedenen Alters sind in Nähe der Warthe bei gutem Absatz stehend im Ganzen zu verkaufen. Offerten befördert sub **C. 5028.** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin.**

Syphilis, Hautkrankheiten etc. auch in ganz veralteten Fällen heile ich in meiner Klinik schnell u. sicher ohne Quecksl. Dir. **Harmuth,** Berlin, Prinzenstr. 62.

Ueber

Frauenkrankheiten

bin ich des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in meiner Wohnung zu consultiren.

Dr. Lehmann,
Breitestraße 11.

Für Frauen.

Weißer Fluß, selbst ganz veraltet, wird sicher und schnell geheilt durch D. v. d. Velde in Zell a. d. Mosel. Lebensalter und sonstige Krankheiten anzugeben. Korrespondenz inkl. Arznei 2 Thaler. (3162.)

Mallachow,

pract. Zahnarzt,
wohnt jetzt

Friedrichsstraße 21.

Privat-Entbindungs-Anstalt,
ein **bewährtes** Asyl für secrete Entbindungen. Adresse Dr. **A. M. 49** poste rest. **Berlin.**

Ein Kurpensionat

im Sool- und Seebade Colberg ist von den Unterzeichneten für Kinder von 6—15 Jahren zum Preise von 20 Thlr. monatlich eröffnet. Nähere Auskunft wird der Dr. **Hirschfeld** auf Anfragen gefälligst ertheilen.

Blandow et Consorten, Saline Colberg.

Schutt oder Erde kann abgeladen werden und zahlt für eine zweispännige Fuhre 2½ Sgr., einspännige 1½ Sgr. Venetianerstraße 18.

Friedrich Neumann.



Auf Dom. Rożnowo bei Obornik stehen zum Verkauf 630 Schafe, darunter **200 Muttern mit 160 Lämmer,** der Rest Hammel und Zeitvieh.

Steinkohlen.

Bestellungen aller Sorten Steinkohlen aus den besten Gruben Oberschlesiens nimmt zu zeitgemäß billigsten Preisen und unter Garantie prompter Lieferung entgegen.

Oskar Hirsekorn,
Sapiehaplatz 1.

Alle Arbeiten im Weißnähen werden schnell durch Hülfe der Maschine aufs feinste und sauberste zum Preise angenommen Wallischeistraße No. 4, eine Treppe, vornheraus.

Ein magag. Flügel ist Umzugshalber zu verk. Zu erfr. Neuestraße 5, 3 Tr., zwischen 12—4.

Ferienreise mit Schülern

nach der **goldenen Aue und Thüringen.** Dauer 20.—31. Juli Beitrag 20 Thlr. Anm. bei **Riesel,** Neue Grünstr. 22, Berlin.

Pferde- u. Fohlen-Markt zu Frankfurt a. M.

am 23., 24. und 25. September 1872.

Die vollständig für 400 Pferde hergerichteten neuen prachtvollen **Stallungen,** umgeben mit schönsten Musterplätzen, welche noch durch eine große bedeckte Reitbahn vermehrt wurden, sind zur Aufstellung feinerer Pferde bestimmt.

Prämiirung am 23. Septbr. nebst Vertheilung von Ehrenpreisen an die Besitzer der besten zu Markt gebrachten Pferde.

Verloosung am 25. Septbr., öffentlich vor Notar und Zeugen von **62 der schönsten Reit- und Wagenpferde, 10 vollständigen vier-, zwei- und einspännigen Equipagen, nebst completten Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahr-Requisiten im Werth von ca. fl. 70,000,** wenn 40,000 Loose vergriffen sind.

Anfragen und Bestellungen auf **Stallungen,** sowie auf **Loose,** Letztere à Thlr. 1 (fl. 1. 45) per Stück, beliebe man franco an den **Secretair des unterzeichneten Vereins, Herrn C. Kappel,** zu richten, wo auch Uebernehmer einer größeren Anzahl von Loosen die näheren Bedingungen erfahren können.

Den Aufträgen für Loose ist der Betrag franco mit deutlicher Angabe der genauen Adresse beizufügen. Falls die Zusendung franco und recommandirt gewünscht wird, sind die erforderlichen Marken einzusenden.

Auswärtige Theilnehmer, deren Adressen dem Sekretariat bekannt sind, werden, falls ihnen ein größerer Gewinn zufällt, davon — soweit thunlich — mittelst Telegramm in Kenntniß gesetzt.

Der Vorsitzende des Landwirthschaftlichen Vereins:
Dr. Georg Haag.

Saatgetreide: als Probsteier, Seeländer, Spanischen Doppel-Roggen, Sandomir- und Frankensteiner Weizen, sowie **Feldsämereien** aller Art empfiehlt in bester Qualität.

Posen, den 15. Juli 1872.

Ostdeutsche Producten-Bank.

Engl. Schiffs- und Windeketten

v. ⅛—¾" stark, in jeder Länge,

gutes Dichtwerg,

Seegras trocken und sandfrei

offerirt billigst

L. Flemming,
Danzig.

Spahnschachteln

in allen gangbaren Größen, runder und ovaler Form, sauber gearbeitet, gut geleimt, offeriren wir zu nachstehenden Fabrikpreisen:

⁴⁄₀ ⁵⁄₀ ⁷⁄₀ ¹¹⁄₀ ¹⁵⁄₀ ²²⁄₀ ³⁰⁄₀ ⁴⁵⁄₀ ⁶⁰⁄₀ ⁹⁰⁄₀
Sgr. 17. 19. 20. 22. 24. 28. 30. 35. 45. 60. 90.

Schachteln in rothem Spahn pr. mille 2 Sgr. höher notirt.

Wichsschachteln

weiß	roth			weiß	roth
löth. 2	3	2	3 oval	3½	3½ rund
Thlr. 1. 1½	1 Thlr. 3 Sgr.	1 Thlr. 14 Sgr.		Thlr. 1½.	1⅔.

Rohe Hölzer

zur Zündholzfabrikation

in üblicher Länge und Packung

pr. Mille Thlr. 3. 14 Sgr.

Bestellungen werden sofort effectuirt.

Die Preise verstehen sich incl. Emballage, franco **Frankenstein i/Schl.** pr. Cassa.

Harbig & Schreiber.
Ober-Hannsdorf b/Glatz i/Schlesien.
(4119.)

Von dem Königlich bayerischen Ministerio des Innern genehmigt.

Das weltberühmte

Eau de Lys de LOHSE

— Schönheits-Lilien-Milch —

von allen berühmten Doktoren, Tausenden von Damen und Herren als das **einzig bewährte Schönheitsmittel** anerkannt, **übertrifft alle Hautmittel** der Welt, indem es die im Gesicht entstandenen Runzeln glättet, **Sommersprossen, Sonnenbrand, Kupferröthe,** gelbe Flecke 2c. unter Garantie entfernt, die Haut weich, weiß und geschmeidig macht und derselben ein jugendliches, frisches Aussehen verleiht.

Vortheilhafteste Originalflaschen à 2 Thlr.; eine Originalflasche à 1 Thlr., Probest. à 15 Sgr.

Im ¼ Dutzend billiger.

Gesundheits-Lilien-Milch-Seife,

die allein einzig zarteste aller Seifen, um die Haut weich und weiß zu machen, die auch wegen ihrer **Reinheit** und **Feinheit alle Seifen** übertrifft, à Stück 7½ Sgr.

Niederlage in Posen bei **Desfossé Succ. de Montigny, 24 Wilhelmsstraße**

Erfinder der Lilien-Milch-Produkte

LOHSE, Hof-Lieferant,
Berlin, 46 Jägerstraße.

Von dem Kgl. bayerischen Ober-Medizinalausschusse untersucht.

Von der Kgl. Preuß. Regierungs-Medizinalbehörde geprüft.

Die Hauptagentur
der

Allgemeinen Zeitung
(Augsburg)

befindet sich hierorts, Mühlenstraße Nr. 20, parterre. Abonnement- und Inseraten-Annahme von 9 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags.

Leinene Drells
zu Herren-Anzügen,

Reisedecken, Schlafdecken, Reiseplaids, Steppdecken,

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Posen, Markt 63.

Robert Schmidt
(vorm. Anton Schmidt.)

S. Knopf's Handschuhlager, Schloßstr. 4.

Damen-Glacé-Handschuhe, 2knöpfig, sind wieder in bekannter Güte à 15 u. 17½ Sgr. vorräthig.

S. Knopf,
Schloßstr. 4.

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere von der Fabrik **C. G. Hanke** in Mittich. Bei regelmäßigem Gebrauch bleiben Leder, fetten Leder und weich, jedes Leder, wird Schuhwerk wasserdicht. Niederlage bei Herren Mich. Wagener, Sattler, Breslauer Str. **L. Brodt,** Wilhelmsstr. 6.

Dosen à 18, 10 und 5 Sgr.

Indian. Bett-Wäsche Gehe Nähgarn... (upside-down notice) [illegible]

Eine ,Anweisung, die Epilepsie (Fallsucht, Krämpfe)

durch ein seit 10 Jahren bewährtes nicht medizin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben vom Erfinder Fr. A. Quante, Inhaber der chemischen Fabrik zu Warendorf in Westfalen", welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste u. Danksagungsschreiben von glückl. Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

Empfange heute pr. Eilgut

Hamb. Speckflundern, Aale und Räucherlachs,

E. Schmidt,
Breslauerstr. u. Markt-Ecke 60.

Kirsch- und Himbeersaft

frisch von der Presse bei

Gebrüder Pincus,
Friedrichsstraße 36.

Vorzüglich **frischen Himbeersaft** empfiehlt
Samuel Kantorowicz jr.
Wasserstr. 2.

Milch-Verpachtung.

Auf zwei dicht neben einander liegenden Gütern ist die Milch von 60 Kühen zu verpachten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Eine große elegante Wohnung bestehend aus 7 Piecen ist vom 1. Oktober d. J. Dominikanerstr. Nr 3 zu vermiethen durch

Schäfer u. Lachmann.

Wasser Straße 28

ist ein großer **Laden** nebst angrenzendes Zimmer vom 1 Oktober zu vermiethen. Näheres beim Wirth daselbst.

Mühlenstraße 9

in der 1. Etage 6 Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.

Kleine Gerberstr. 6 ist vom 1. Oktober c. eine

Wohnung,

6 Zimmer nebst Zubehör (Wasserleitung) zu vermiethen. Näheres beim Wirth, 2. Etage daselbst.

Die **Schlesinger'sche Buch- u. Musikalien-Handlung,**
Posen,
9. Wilhelmsstrasse 9.

empfiehlt ihre neu eingerichtete

Leih-Bibliothek

der gütigen Beachtung.

Kataloge stehen zu Diensten.

Vielen Anfragen zufolge erwidern wir, daß im Abonnement nicht einzelne Bände, sondern **nur complette Werke** verabfolgt werden.

Zu der am **13., 14. und 15. November c.** stattfindenden Ziehung der

König Wilhelm-Lotterie
4. Serie,

deren Hauptgewinn **15,000 Thlr.** ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.) in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

162. Frankfurter Stadt-Lotterie 162.

Ziehung der IV. Klasse am 24. Juli c. Die Loose zu dieser Klasse müssen spätestens bis zum 22. d. M. abgeholt werden.

S. Litthauer.

Klosterstraße 10 sind 2 Remisen und im zweiten Stock eine mit Wasserleitung versehene Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober a. c ab zu vermiethen. Näheres im Geschäftslokal Markt 43.

Große Gerberstraße 11

ist eine Wohnung vom 1. Oktober ab für 65 Thlr. zu vermiethen.

Bergstraße 8 ist ein möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Wohnungen zu vermiethen im Hause **Wasser- und Jesuitenstr.-Ecke.**

Näheres zu erfahren bei **A. Kunkel** j.

4 Zimmer, Küche mit Gas- und Wasserleitung, wie auch zu 2 Zimmer und Küche zu verm. **Wallischei 91.**

St. Martin 50d im neugebauten Hause 3 Treppen ist ein fein möblirtes Zimmer gleich oder vom 1. August zu vermiethen.

Ueber 1000 □F. großes **Lokal** zum **Geschäft** oder **Niederlage** 2c. nebst Wohnungen z. verm. Büttelstraße 8.

Sandstraße 2 sind eine Wagenremise und Stallungen vom 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres daselbst 2 Treppen beim Wirth.

Vom 1. Okt. ab sind 2 große Wohnungen von 5 u. 4 Zimmern mit vielem Nebengelaß u. eine kleine Mittelwohnung im Preise von 100 bis 120 Thlr. zu vermiethen. Das Nähere zu erfahren **Große Gerber-Straße Nr. 43,** Parterre rechts.

Ein tüchtiger deutscher **Schmied,** sowie ein zuverlässiger **Ackervogt** finden am 1. Oktober Stellung auf dem Dominium **Szczepowice** bei Kosten.

Eine erfahrene Wirthin,

beider Landessprachen mächtig, wird zur Stütze der Hausfrau sofort zu engagiren gesucht.

Dom. Schocken.

Ein gewandter Verkäufer,

welcher der polnischen Sprache mächtig ist und sich über seine Tüchtigkeit ausweisen kann, findet in einem renommirten Modewaaren-, Leinwand-, Tuch- u. Konfektionsgeschäft d. Prov. angenehme u. dauernde Stellung. Reflektanten wollen ihre Meldungen unter Angabe ihres bisherigen Bildungsganges, ihrer Referenzen und Ansprüche sub Chiffre F. 2306 an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau** einsenden.

Einen tüchtigen Tischler, der für die im Hause vorkommenden Reparaturen lohnende und dauernde Beschäftigung findet, sucht

S. Jacob Mendelsohn.

Ein junger Mann von anständiger Familie findet als Lehrling in einer hiesigen Brauerei für einfaches und Bairisch Bier sofortig Engagement. Näheres bei **Kaufmann & Palme** Sapiehaplatz 1.

Ein Commis findet in meiner Schnittwaaren- und Wäschehandlung sofort Engagement.

Herrmann Lubinski
vorm. Mich. Neustädter, Markt 44.

Einen jungen Mann,

der das Eisenwaarengeschäft erlernt, der polnischen Sprache mächtig ist, sucht zum baldigen Engagement

C. B. Dietrich.
Thorn.

Landwehr-Offizier-Corps

des 1. Bataillon (Posen).

Statt besonderer Mittheilung bitte ich hiermit die Herren Kameraden, sich Mittwoch den 17. Juli, Abends 8 Uhr, recht zahlreich zu einer kameradschaftlichen Besprechung in dem Lokal von **Müldaur** einzufinden.

J. A.
Freytag,
Lieutenant und Bezirks-Adjutant.

Zur General-Versammlung der **Barth-Stiftung**

am 29. und 30. Sept. c.

werden nach § 25 nicht allein die Mitglieder, sondern sämmtliche in dem hiesigen Königl. Seminar gebildeten Erzieherinnen und Lehrerinnen hierdurch freundlichst eingeladen.

Posen, 13. Juli 1872.

Das Directorium der Barth-Stiftung.

Ich erkläre hiermit, daß ich die Verlobung meiner Tochter **Wanda** mit Herrn **R. Rau** aus Grätz seit dem 8. d. M. aufgehoben habe.

Neustadt b. Pinne, im Juli 1872.
H. Gerlach.

Familien-Nachrichten.

Meine Vermählung mit Mrs. **Sarah Kaas** zeige ich hiermit Freunden und Bekannten ergebenst an.

Dr. E. Below,
Membre of the Westchester medical association.

Morrisanca bei New-York, den 5. Juni 1872.

Am 13. d. M., Nachmittags 5 Uhr, wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut.

Louis Gehlen und Frau.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Fernande,** geb. **von Bernuth,** von einem gesunden Mädchen beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Borówko b. Czempin, 14. Juli 1872.
August v. Delhaes.

Die heute Morgen 3½ Uhr in Grätz erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben beehre ich mich hierdurch allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Jankowice bei Tarnowo, den 14. Juli 1872.

Carl Albrecht.

Börsen-Telegramme.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 50½. pr Juli 50½, Juli-August 49¾, August-Sept. 49¾, Sept.-Okt. 49½, Herbst 49½, Okt.-Nov. 49¼–49½.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 23. pr. Juli 23, August 23, Sept. 21⅝–21¾, Oktbr. 18⅞, Nov. u. Dez. im Verbande 17⅝–17½.

[Privatbericht.] **Wetter:** heiß. **Roggen** (pr. 1000 Kilogr.) steigend. pr. Juli 50½ G. Juli August 49½–50 bz. u. B., August-Sept. 49¾ G. Sept.-Okt. 49¼–49¾ bz., Okt.-Nov. 49¼–49½ bz., Nov.-Dez. 49¼ G.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) fest. pr. Juli 23 bz., August 23 bz., Sept. 21⅝–21¾ bz., Okt. 18⅞ bz u. G., Nov. und Dezbr. im Verbande 17⅝–17½ bz., April-Mai 17⅞ bz u. G.

Posener Marktbericht vom 15. Juli 1872.

		Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein,	per 42 Kilogr.	3	12	6	3	5	—	3	2	6
„ mittel	„ „	3	—	—	2	27	6	2	26	3
„ ordinär	„ „	2	25	—	2	22	6	2	20	—
Roggen, fein	40 „	2	5	—	2	3	6	2	3	—
„ mittel	„ „	2	1	3	2	—	—	1	27	6
„ ordinär	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	25 „	1	10	—	1	7	6	1	5	—
Kocherbsen	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	37 „	3	22	6	3	20	—	3	18	9
„ Raps	„ „	—	—	—	3	15	—	3	12	—
Sommer-Rübsen	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	50 „	—	17	6	—	16	—	—	15	—
Wicken	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee	50 „	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	„ „	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Berlin, 13. Juli. [Wöchentlicher Börsenbericht.] Heut zutage sind die Verhältnisse des Geldmarktes ganz andere geworden, als sie noch vor verhältnißmäßig kurzer Zeit gewesen sind. Frankreich brauchte im vorigen Jahre 2 Milliarden, man zeichnete deren 10; heute tritt Frankreich mit über 3 Milliarden an den Markt, man wird ihm 20 bieten. Es ist eben eine internationale Solidarität zwischen den Geldmärkten; Mangel und Ueberfluß gleicht sich auf bewundernswerth schnelle Weise gegenseitig aus und selbst so kolossale Anforderungen, wie sie Frankreich stellt, realisiren sich stets leicht und ohne Erschütterung für den gesammten Verkehr. So bleibt auch gegenwärtig die finanzielle Situation eine gesunde und in den thatsächlichen Verhältnissen begründete. Man darf heutzutage nicht mehr jene Momente in Berechnung bringen, die noch vor wenig Jahren in hervorragender Weise von der Spekulation beachtet werden mußten. Früher, als das bonapartistische System die ganze Welt beunruhigte, bewegte sich auch die Spekulation auf schwankender Basis; damals konnte man mit Recht die hohen Kurse mancher Effekten ungerechtfertigt finden, da jeden Tag die fieberhaftesten Bewegungen von Paris aus veranlaßt werden konnten. Heutzutage befürchtet man keine ungesunden Zuckungen mehr und alle wie immer gearteten Verhältnisse, nehmen keinen willkürlichen, durch die despotische Laune eines Korsen erzwungenen, sondern einen ganz logischen Verlauf. Selbst wiederholte Revolutionen in Frankreich können auf den Geldmarkt Europas keine Vergewaltigung mehr ausüben, so lange noch als schützendes Bollwerk ein fest geeintes und gut zusammengefügtes mächtiges Deutschland besteht. Das Gängelband, an welchem Frankreich die Welt eine kurze Zeit leiten konnte, ist zerrissen und eine neue, eine bessere Zeit ist angebrochen, in der sich neue Ideen und neue Errungenschaften geltend machen. Der Faktoren, welche jetzt für die Spekulation vorzugsweise maßgebend sind, giebt es mehrere. Auf allen Geldmärkten herrscht anstatt der sonstigen Zaghaftigkeit und Beklommenheit jetzt großes Vertrauen. Alle Kreise wiegen sich nicht ohne Recht im Gefühle der Sicherheit und Ruhe; man befürchtet keine Störung, sondern erwartet immer mehr den Eintritt von Faktoren, welche die Spekulation fördern müssen. Auch die wirthschaftliche Arbeit auf allen Gebieten hat keine Störungen zu befürchten; überall wird rüstig und angestrengt gearbeitet. Die Arbeit führt zum Reichthum, und das Kapital, welches durch die unausgesetzte und ungestörte Arbeit produzirt wird, sucht aufs Neue Verwendung und Anlage. So sind die Börsen denn jetzt im Begriff, ganz ihrer Bestimmung zu entsprechen und den rechten Pulsschlag des gesammten wirthschaftlichen Lebens zu bilden.

So zeigt denn auch fortdauernd unsere Börse eine gewisse unveränderliche Haltung und die von auswärts eintreffenden Nachrichten stehen mit dieser Haltung auch ebenso in vollständiger Uebereinstimmung mit dem Gange des hiesigen Geschäftes, sie dokumentiren, daß auch an den anderen Börsenplätzen wohl die Tendenz eine feste ist, daß aber auch die Umsätze nach wie vor sich in den Dimensionen halten, wie sie durch die Jahreszeit geboten werden. Die Spekulationswerthe sind verschiedenen Schwankungen ausgesetzt gewesen. Für Oesterr. Kreditaktien ist der Stern etwas verblichen. Die neuesten Operationen der Kreditanstalt sind nicht mit dem Elan vorsich gegangen, den man sonst bei den Unternehmungen des Instituts erwarten durfte. So z. B. hat die Anstalt mit der Petersburger Internationalen Handelsbank kein besonderes Glück gehabt und es bedurfte nicht erst des Hierherkommens eines Petersburger Finanzmannes, der die Aktien hinunterfixen wollte, um den Siegeslauf zu hemmen, das Feuer für die Aktien hatte sich bald genug schon allein abgekühlt. Franzosen waren in den letzten Tagen etwas fester, und auf sie hatten die neuerdings wieder in Scene gesetzten Massenverkäufe keinen Einfluß. In österr. Bahnen blieb das Geschäft sehr zurück, die neu eingeführten Interimsaktien des Franz Joseph fanden eine leidlich gute Aufnahme. Auf Kronprinz-Rudolfbahn wurde zeitweise recht lebhaft gehandelt. Oesterr. Fonds blieben zwar fest, aber meist geschäftslos. Von anderen auswärtigen Fonds ist wenig zu bemerken. Von russischen Effekten gingen nur einige Beträge in Bodenkredit um, auch Bahnen zeigten sich besonders heute gefragt. Inländische Bahnen waren wieder in die luftlose und träge Haltung verfallen, die nur gestern eine kleine Unterbrechung gefunden hatte. Rheinisch-westphälische Devisen matt, nur Leipziger, Potsdamer und Stettiner etwas höher. Bankaktien zwar fest, aber das Geschäft darin ganz ohne Bedeutung. In Industriepapieren fand mehr geschäftliche Thätigkeit statt und haben manche Papiere nicht unbedeutend gewonnen.

Börse zu Posen

am 15. Juli 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 94½ B., do. 4% neue do. 92½ G., do. Rentenbr. 94¾ B., do. Provinz.-Bankaktien 114 G., do. 5proz. Provinz.-Obligat. 100½ bz., do. 5% Kreis-Obligat. 100¼ G., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig. —, do. 4½% Kreis-Oblig. 94⅜ B., do. 4% Stadtoblig. II. Em. 91 B., do. 5% Stadt-Oblig. 100½ bz., preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 91 G., preuß. 4proz. Staatsanl. 96½ B., 4½-proz. do. —, Norddeutsche Bundesanl. 100⅜ G., Stargard-Posener Eis.-St.-Aktien —, russ. Banknoten 82¼ G., ausländ. do. 99⅜ G., Tellus-Aktien (Bninski, Chlapowski Plater & Co.) neue Emission 102½ B., Aktien Kwilecki, Potocki & Co. 108 B., Ostd. Bank 104½ G., Ostdeutsche Produkten-Bank 89 G., Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank 96½ G.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 15. Juli. **Stimmung:** —

Deutsche Fonds.

Posener 3½proz. Pfandbr. 95 Br.
dito 4proz. Pfandbr. 92⅞
dito 4proz. Rentenbriefe —
dito 5proz. Provinz-Oblig. 101 Gd.
dito 5proz. Kreis-Oblig. 100⅛-¼-⅛ bz.
dito 4½proz. Kreisoblig. 93½ Br.
dito 4proz. Stadtoblig. 93 Gd.
dito 5proz. Stadtoblig. 100¼ Gd.
Nordd. Bundesanl. 100½ bz.
Preuß. 4½proz. Konsols 103⅜
dito 4proz. Anleihe 97
dito 3½proz. Staatsschuldsch. 91⅜
Köln-Mind. 3½proz. Präm.-Sch. 97

Ausländische Fonds.

Amerik. 6proz. 1882 Bonds 96⅞
dito dito 1885 Bonds 93½
Oesterr Papier-Rente 58⅜
dito Silberrente 64⅞
dito Loose von 1860 94¼
Italienische Rente 66½
dito Tabaks-Obligationen 94¾
dito Tabaks-Aktien 530½ Gd.
Rumän. Eisenb.-Oblig. 44⅞
Russisch-engl. 1870er Anl. 92½
dito dito 1871er Anl. 91½
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. 92⅞
Poln. Liquid.-Pfandbr. 64½
Türk. 1865 5proz. Anl. 51¼ bz.
dito 1869 6proz. Anleihe 61
Türkische Loose 170

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein 134⅜
dito Bank 123½
dito Produkten-Handelsbank 94
dito Wechsler-Bank 117¼
Breslauer Diskontobank 127¾ j. 119¾
Kwilecki, Bank f. Landw. —

Tellus-Aktien 104
Meininger Kreditbank 155½ j. 148⅜
Oesterr. Kredit 198¾
Ostdeutsche Bank 104½ Gd.
dito Wechslervereinsbank —
dito Produktenbank 89 Br.
Pos. Prov. Wechsl. u. Disk.-B 97-¼ bz.
Pos. Provinzial-Bank 114 Gd.
Pos. Bau-Bank 101 Br.
Grätzer Bier-Aktien —
Schles. Bankverein 161½

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht 46½
Bergisch-Märkische 137⅛
Berlin-Görlitzer St.-Akt. 81⅞
Böhmische Westbahn —
Brest-Grajewo —
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz. Stpr. —
Köln-Mindener 173
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) 110⅜
Halle-Sorau-Guben 65⅞
dito Stammprior. 87⅞
Hannover-Altenbecken —, II. —
Kronprinz-Rudolphsbahn 83¾
Lüttich-Limburg 33¾
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. 58½ bz.
dito Stamm-Prior. 82¼
Magdeb.-Halberstadt 3½proz. B. —
Oestr.-Franz. Staatsbahn 203¼ bz.
Oesterr. Südbahn (Lomb.) —
ultimo 126½ Br.
Ostpreuß. Südbahn —
Rechte Oderuferbahn 122
Reichenberg-Pardubitz 82
Rhein-Nahe 45⅞
Schweizer Union 28½
dito Westbahn 48¾ bz.
Stargard-Posen 100½

Prämienschlüsse: —

Produkten-Börse.

Berlin, 13. Juli. **Wind:** NO **Barometer:** 28⁴. **Thermometer:** 20° + **Witterung:** heiter. — Im Verkehr mit Getreide hat auch heute bei Beginn der Börse eine sehr feste Stimmung geherrscht. Für **Roggen** gab es ziemlich vielseitige Kauflust und es haben merklich bessere Gebote erfolgen müssen, um entsprechende Offerten heranzuziehen. Nach leidlich regem Umsatz auf Termine erschlaffte die Haltung doch aber sichtlich gegen Ende der Börse, weil die Verkaufslust allmälig zum Uebergewicht gelangt war. Das Effektivgeschäft ist still, die erhöhten Forderungen finden keine Berücksichtigung. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 52⅞ Rt. per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** höher, aber wenig lebhaft. — **Weizen** ist neuerdings besser bezahlt worden und wurde auch rege umgesetzt. — **Hafer** loko fest, Termine etwas besser bezahlt. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis 48½ Rt. per 1000 Kilgr. — **Rüböl** fest, doch aber fortdauernd nur in schwachem Verkehr. Gekündigt 400 Ctr. Kündigungspreis 23¾ Rt. pr. 100 Kilogr. — **Spiritus** in ziemlich fester Haltung. Verkäufer machten sich rar am heutigen Markte. Gekündigt 220,000 Liter. Kündigungspreis 23 Rt. 16 Sgr. (B. H. Z.)

Breslau, 13 Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 1000 Kilo) höher, pr Juli 56–56½ bz., Juli-August 53 bz. u. B., 52¾ G., August-Sept. —, Sept.-Okt. 50¾–51½–51 bz. u. G. Okt.-Nov. 50½ bz., Nov.-Dez. 49¾ bz. u G. — **Weizen** per 1000 Kilo per Juli 83 B. — **Gerste** per 1000 Kilo per Juli 49½ B. — **Hafer** per 1000 Kilo per Juli 44½ B. — **Raps** per 1000 Kilo per Mai 98 G. — **Lupinen** —. **Rapskuchen** —. **Leinkuchen** —. — **Rüböl** per 100 Kilo still, loko 24 B., pr Juli 23⅔ B., Juli-August und August-Sept. 23½ B., Sept.-Okt. 23 $\frac{7}{12}$ bz., Okt.-Nov. u Nov.-Dez. 23⅔ B., April-Mai 1873 24 B. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% spätere Termine niedriger, loko 23⅔ B., 23 $\frac{7}{12}$ G., pr. Juli 23½ bz. u. B., Juli-August 23 $\frac{1}{12}$ bz. u. G., August-Sept. 22⅓–¼ bz., Sept.-Okt. 19⅓–$\frac{5}{12}$ bz., Okt.-Nov. 17½ G., Nov.-Dez. 17½ bz. u. B. — **Zink,** schles. Verein 7 $\frac{1}{12}$ Thlr. auf Lieferung in Posten bz.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 13 Juli.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	feine Thlr.	Sgr.	Pf.	mittle Thlr.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	8	29	—	8	6	—	7	7	6
do. g.	8	6	—	7	25	—	7	2	6
Roggen	5	21	—	5	12	6	5	2	6
Gerste	5	—	—	4	25	—	4	20	—
Hafer	4	20	—	4	14	—	4	8	—
Erbsen	5	10	—	4	20	—	4	—	—

Raps 10 Thlr. — Sgr. 9 Thlr. 17½ Sgr. 9 Thlr. 2½ Sgr.
Winterrübsen 9 Thlr. 25 Sgr. 9 Thlr. 15 Sgr. 9 Thlr. — Sgr.
(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 13. Juli. Wetter: schön. Morgens 15° +, Mittags 24° +. — **Weizen:** 120–125pfd. 72–75 Thlr., 126–130pfd. 77–80 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — **Roggen** 115–120pfd. 46–48 Thlr. pr 1000 Kilogramm. — **Winterrübsen** in guter trockener Qualität bis 98 Thlr., geringere 2–3 Thlr. billiger per 1000 Kilogr. — **Spiritus** 23⅔ Thlr. pr. 100 Liter a 100 %. (Bromb. Ztg.)

Uebersicht

der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten.

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von Wreschen.	6 U. 45 M. früh Pers.-Post n. Schwerin a. W
4 - — - - - - Wongrowitz.	7 - — - - - - Pleschen.
7 - 5 - - - - Krotoschin.	7 - 20 - - - - Wongrowitz.
8 - 10 - Vorm. - - Stenszewo.	8 - 30 - - - - Kurnik.
3 - 30 - - - - Obornik.	5 - 30 - Nachm. - - Stenszewo.
8 - 50 - - - - Ostrowo.	6 - — - Abends - - Obornik.
3 - — - Nchm. - Strzałkowo (Słupce)	8 - — - - - - Krotoschin.
3 - 55 - Abends - - Kurnik.	9 - 10 - - - - Ostrowo.
7 - 5 - - - - Wongrowitz.	11 - 20 - - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - - Pleschen.	11 - 45 - - - - Strzałkowo.
8 - 15 - - - - Schwerin a. W.	11 - 45 - - - - Wreschen

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.